



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

358 (5.8.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-317111](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-317111)

General-Anzeiger



Abonnement:
90 Pfennig monatlich.
Beiergehalt 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 30 Bg. pro Quartal.
Einzelnummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-
buchhaltung 818

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Inserate:
Der Colonat-Zeile . . . 25 Bg.
Längere Zeilen . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Größte und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 358.

Donnerstag, 5. August 1909.

(Abendsblatt.)

Die Sicherheit des britischen Reiches.

Von unserm Londoner Korrespondenten

London, 2. August.

In der Gedankenwelt des Briten tritt neuerdings, so viele wichtige innere und auswärtige Fragen sich auch in sie hineindrängen mögen, doch immer und immer wieder die eine Frage in den Vordergrund, ob und mit welchen Mitteln das britische Weltreich gegen etwaige feindliche Angriffe geschützt werden kann. In dem Wunsche, daß die selbständigen überseeischen Tochterstaaten einen systematischen und stetigen Anteil an der Reichsverteidigungsarbeit nehmen sollen, hat denn auch die gegenwärtig in London tagende Reichsverteidigungs-Konferenz, zu der die Regierungen Kanadas, Australiens, Neuseelands und Südafrikas auf Einladung der Reichsregierung beiderseits Vertreter entsandt haben, ihren Ursprung. Die Erörterungen werden zwar geheimgehalten, aber die Regierungen jener überseeischen britischen Gemeinwesen haben aus dem, was ihre Vertreter zu sagen haben, durchaus kein Geheimnis gemacht. Kanada wird auf seiner Verweigerung der Beistellung zur Reichsflotte bestehen, wird sich aber bereit zeigen, nach und nach eigene Seestreitkräfte aufzustellen. Die Regierung des Commonwealth wird den Beitrag von 200 000 Pfund. Sterl. fortsetzen, den sie zu den Kosten des von der britischen Admiralität gestellten australischen Geschwaders zahlt. Aber gleichzeitig ist sie viel eifriger bemüht, eine eigene australische Flotte zu schaffen, als zur Reichsflotte beizutragen. Und die Mehrzahl der Australier würde es, wie sich aus Presseäußerungen schließen läßt, unbedingt lieber sehen, wenn die Flotte für den Dreadnought, den ihre Regierung der britischen Admiralität zur Zeit der in England entstandenen Invasionspanik anbot, auf eine heimische Flotte verwandelt würde. In Neuseeland, dessen Regierung dem Mutterlande gleichfalls ein Dreadnought-Geschiff in Aussicht gestellt hat, herrschen bei allem dort befindlichen starken Imperialismus die gleichen Anschauungen vor. Und ähnlich lauten die Wünsche und Gedanken, die aus Südafrika, dem viel mächtiger imperialistisch gestimmten, herüberkommen.

Nachdem die britische Admiralität bisher den Standpunkt vertreten hatte, daß vereinzelte Flotten vereinzelte Vernichtung bedeuten und daß das Geiß des britischen Reiches von einer ungeteilten, einheitlichen Flotte abhängt, hat sie sich in Anbetracht der in den selbständigen Tochterstaaten hervorbreitenden Tendenz nunmehr ins Unvermeidliche gezwungen und sich der kolonialen Auffassung angepasst: Sie wird hinfürder also nicht mehr gegen örtliche koloniale Flotten einzumenden haben, geradezu wie das Kriegsschiff mit der Bildung kolonialer Landstreitkräfte einverstanden ist und auf ihre Organisation anregend einzuwirken sucht. Es ist eben überall im Mutterlande die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen, daß die selbständigen Kolonien sich nicht als „unmündige Kinder“, sondern als „aufgewachsene Nationen“ betrachten, die in politischen Dingen, wie auch in Land- und Seestreitkräfteangelegenheiten nicht länger mehr am Gängelband gehalten werden können, sondern die Aussicht über das verlangen, wofür sie zahlen. Die Reichsverteidigungs-Konferenz wird also eine überaus schwierige Aufgabe haben, wenn sie dieses koloniale Verlangen nach selbständiger Handhabung ihrer

Verteidigungsmassnahmen mit einer wirksamen Kooperation aller Teile des britischen Reiches in Einklang bringen will.

Wie eifrig man übrigens in England bemüht ist, sich den guten Willen und somit die größtmögliche Unterstützung der Kolonien zu sichern, tritt sehr deutlich in der Einstimmigkeit hervor, mit der im gegenwärtigen Augenblick alle Parteien — Liberale und Konservative, Radikale und Tory-Ingos — der von der südafrikanischen Nationalkonvention beschlossenen Verfassung ihren Segen erteilen, obwohl sie zweifellos die Wirkung haben muß, den Buren in der zu errichtenden Union von Südafrika das politische Übergewicht zu verschaffen. Allerdings ist es in erster Linie dem Gerechtigkeitsgefühl des verstorbenen liberalen Premierministers, Sir Henry Campbell-Bannerman, zuzuschreiben, daß die Buren das Selbstverwaltungsrecht wiedererlangten. Aber wenn nunmehr auch die Konservativen, die bis vor kurzem es noch als das einzig Richtige anfaben, den Buren durch das Kronkolonialsystem in Fesseln zu halten, es fast rückhaltlos billigen, daß die Errichtung einer südafrikanischen Union sich unter augenscheinlich für die Buren außerordentlich günstigen Bedingungen vollzieht, so erklärt sich doch zum nicht geringen Teil daraus, daß in England neuerdings jedes politische Problem mehr oder weniger vom Gesichtspunkte seiner Einwirkung auf die Sicherheit des Reiches beurteilt wird. Das Kap spielt aber in dem britischen Reichsverteidigungssystem eine sehr wesentliche Rolle. Wenn England in einen europäischen Krieg verwickelt und gleichzeitig von einem Aufstand in Indien bedroht wäre, so würde, im Falle der Sperrung des Suezkanals, der Besitz einer Operationsbasis am Kap und die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Indien um Südafrika herum eine Lebensfrage für das britische Reich sein. Die Vorbedingung für eine sichere Operationsbasis am Kap ist aber ein lokales Südafrika, — und ein lokales Südafrika, so sagt man sich, kann nur durch ausgiebige Zugeständnisse an die Buren erkauft werden.

Als neulich im Hause der Lords die Frage zur Sprache kam, warum in Irland nicht, wie in England, Schottland und Wales, Territorialtruppen (Freiwilligen-Truppen) gebildet würden, machte der Kolonialsekretär, Lord Crewe, wie auch der Führer der Konservativen, Lord Lansdowne, das Eingeständnis, daß es für die Sicherheit Großbritanniens gefährlich sein würde, Waffen in die Hände der illegalen Bevölkerung Irlands zu geben. Einmal höflich bemerkt hierzu, daß die Buren, die England ebensoviel auf die Loyalität der Buren, wie auf die der Buren rechnen könne, wenn es ihnen das gleiche Selbstverwaltungsrecht erteile. Darauf englische Blätter sofort mit der Erwiderung, daß England für die Loyalität der Buren eine Bürgschaft habe, für die der Buren aber keine bestehe. „Die Nachbarschaft der Deutschen in Südafrika“, so erklärten sie, „ist eine Bürgschaft für die Loyalität der Buren. Sie mögen uns nicht lieben — aber sie lieben die Deutschen noch weniger.“ Es darf englischen Urteil überlassen bleiben, ob dem so ist. Immerhin aber ließe sich doch nur die Schlussfolgerung ziehen, daß die Loyalität der Buren auf keiner allzu widerwärtigen, die Sicherheit der britischen Operationsbasis am Kap aber auf einer etwas problematischen Grundlage stünde.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. August 1909

Neue Kreuzzeitungsmärchen.

Die „Kreuzztg.“ behauptet in ihrem heißen Bemühen die angeblich links abmarkierenden Nationalliberalen als „Vorstreit der Sozialdemokratie“ abzumalen: der Abg. Baffermann hätte „die von dem Piraten Bülows vorgeschlagenen und von dem jetzigen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gutgeheißenen Verbrauchsteuern einen Raubzug in die Taschen des arbeitenden Volkes genannt.“ In diesem Satz — dem konservativen Hauptorgan widerfährt leider solches Mißgeschick neuerdings fast täglich — ist beinahe jedes Wort eine niedliche kleine Unwahrheit. Denn erstlich hat Pirat Bülows die Verbrauchsteuern in der Form, wie sie hinterher verabschiedet wurden, nicht vorgeschlagen, und zum anderen kann man die melancholische, mit Wein und Aber reichlich besetzte Erklärung, mit der durch Herrn v. Bethmann Hollweg Mund die verbündeten Regierungen die neue Steuerordnung abgelehnt, nicht eigentlich ein „Gutheiß“ nennen. Tut's die „Kreuzztg.“ dennoch, so könnten wir ihr nur die herzlichsten und verbindlichsten Glückwünsche zu ihrem (Perkins) ausgedrückt. „Rührmüch!“ ansprechen. Zum dritten aber: hat Herr Baffermann die Floskel von dem „Raubzug in die Taschen des arbeitenden Volkes“, die angeblich der Sozialdemokratie Baffermann auf die Mühlen geleitet hätten, nicht gebraucht. Der Abg. Baffermann hat die Art, wie nach dem stillen Brandweinkompromiß die Verbrauchsteuern von Zentrum und Konservativen zum Nutzen des Großagrarierturns hergerichtet wurden, „einen Raubzug gegenüber dem Kleingewerbe und dem mittleren Gewerbe“ geheißen. Das ist ganz etwas anderes. Und das ist zudem die jederzeit dokumentarisch zu belegende, von uns auch schon wiederholt belegte Wahrheit.

Bei derselben Gelegenheit sei auch noch ein anderes Kreuzzeitungs-Märchen abgetan. Das konservative Hauptorgan erzählt nun schon zum dritten oder vierten Male: der Abg. Baffermann hätte im November „durch die „Dortmunder Zeitung“ erklären lassen, er halte Bülows Verbleiben im Amt für unmöglich“. Wir möchten der „Kreuzztg.“ freundlich in Erinnerung bringen, daß diese angebliche Äußerung des nationalliberalen Führers von uns bereits damals demontiert worden ist.

Der Protest der Hausbesitzer gegen die neuen Steuergeetze.

Der gegenwärtig in Magdeburg tagende Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Bereine Deutschlands wird auch Stellung zu den neuen Steuergeetzen nehmen und beabsichtigt, wie wir erfahren, „gegen die fortgesetzte weitere Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes“ in folgender Resolution zu protestieren:

„Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Bereine Deutschlands hält es für durchaus notwendig, daß das Reich durch Steuern in den Stand gesetzt wird, seine Aufgaben ohne Aufnahme von Anleihen zu erfüllen. Dies verlangt das Ansehen und die Würde des Deutschen Reichs, sowie die dringend notwendige Befriedung der Finanzen in

Feuilleton.

Tennyson.

Eine Skizze zu seinem 100. Geburtstag, 6. August.
von Frank Robinson.

Von all den bedeutenden Dichtern, deren sich das englische Strömung im viktorianischen Zeitalter rühmen kann, ist es nur einem gelang, die Vollständigkeit zu erringen. Das ist Alfred Tennyson. Mit allen ihren Vorzügen bleibt die Dichtung eines Browning, Morris, Swinburne, Rossetti eine Kunstleistung, deren Verständnis sich auf einen inneren Kreis von Feingebildeten beschränkt und beschränken muß. Tennyson hingegen hat es verstanden, Lieder anzuschlagen, die die breite Masse seines Volkes verstand, und die sie entzückten. Durch das prächtige, von patriotischem Schwünge beflügelte Gedicht, das den Angriff der letzten Brigade bei Colabarna schilderte und verherrlichte, hat er bei Tausenden und Abertausenden seiner englischen Landsleute die Seele der nationalen Begeisterung in lebhafter Schwingung versetzt. Wenn er, oft mit einem frischen Humor und unter meisterlicher Beherrschung des Dialekts, das Leben des englischen Bauern, die Gestalten und Ereignisse in dem kleinen Kreise bäuerlichen Daseins schilderte, so wurden diese gesund-realistischen Darstellungen überall verstanden, überall gewürdigt. Über den Kreis der englischen Welt ist Tennysons Ruhm weit hinaus gedrungen durch „Enoch Arden“, jenes tragische Idyll, das so schlichte Ereignisse schildert und dennoch durch den großen Charakter des Helden einen beinahe heroischen Zug erhält. Ganz von selbst ist es geschehen, daß Tennyson mehr und mehr die Mittelpunktfigur im literarischen Leben Englands während des Zeitalters der Königin Victoria wurde. Die Stellung eines Poet Laureate, eines Hofdichters, die er nur zögernd und mit vielen

Bedenken angenommen hatte, und die ihn in den Augen der Engländer leicht hätte diskreditieren können: er füllte sie mit so viel Würde und Zucht, so maßlos und einwandfrei aus, daß sie sein Ansehen noch erhöhen konnte. Die Vorlesung gönnte ihm einen langen Leben und was noch bedeutender war, eine Schaffenskraft, die sein 80. Lebensjahr überlebte. Kaum einer der jüngeren Dichter, die nach ihm heraustraten, ist von seinem Einflusse unberührt geblieben; Swinburne z. B., der ja erst jüngst dahingegangen ist, hat Tennysons Anregungen mit größter Dankbarkeit anerkannt. So bildet Tennyson in Wahrheit die große Gestalt der englischen Dichtung in den beiden Menschenaltern, die etwa von den Jahren 1830 und 1890 begrenzt werden.

Er entstammte einem Pfarrhause. In der Grafschaft Lincolnshire wurde er als der Sohn des Rectors von Somersby geboren. Seine dichterische Begabung regte sich sehr früh; schon 1827 gab er in Gemeinschaft mit seinem Bruder ein Bündchen Gedichte heraus. Es stand hauptsächlich unter dem Einflusse Byron, der auch noch eine Zeitlang wirksam geblieben ist. Die großen englischen Dichter des ersten Drittels des Jahrhunderts, Byron, Shelley, Keats, Wordsworth — sie haben alle nacheinander auf Tennyson ihren Einfluß ausgeübt; aber die beiden lehrerwähnlichen sind es gewesen, denen sein Herz in späteren Jahren der Reife am reinsten und ungeteiltesten gehört hat. Besonders verband ihn mit Wordsworth, dem großen Naturdichter, vor allem das Meer, der starke Sinn für die Wunder der Natur, die große unergründliche Liebe zu ihm, die Fähigkeit und die Reue, sie zu schildern. Tennyson besaß die Universität Cambridge, wo er das Glück hatte, in den „Apollon“ einen Freundeskreis zu finden, der ihm für sein ganzes späteres Leben von Bedeutung geworden ist. In diesen Universitätsjahren, 1830, erschien der Band Gedichte, den Tennyson selbständig und unter seinem Namen veröffentlicht hat. So ließ sich das junge Dichterleben gar leicht und leicht an; aber ernste, schwere Zeiten sollten ihm nun doch nicht erspart bleiben. Der Vater starb, Tennyson

mußte die Universität ohne einen Grad verlassen und zugleich die Aufgaben des Familienoberhauptes übernehmen. Und nun folgten die Mißgeschicke Schlag auf Schlag. Sein treuer Freund Hallam wurde in den schönsten Jahren jäh aus dem Leben gerissen; die zweite Sammlung seiner Gedichte fand wiederum scharfe Kritiker, die äußeren Verhältnisse blieben trübe, und endlich mußte sich Tennyson sogar dazu entschließen, die Verlobung mit Emily Sellwood aufzugeben, weil er nicht absehen konnte, wann er in der Lage sein würde, ihr eine zünftige Zukunft zu bieten.

Was diese Jahre ihm gegeben, das erwies die neue Gedichtsammlung, die er 1842 herausbrachte und die man neben der schönen Sammlung von Gedichten zum Gedächtnisse seines Freundes Hallam „In memoriam“ eigentlich als den Markstein seiner Dichterkarriere bezeichnen kann. Mit diesen Poems ist der wahre Tennyson endgültig vor die Welt getreten. Hier erschienen zum ersten Male die schönen Frauengestalten und Frauenleben, in deren Schilderung er ein Meister war; hier werden zum ersten Mal in der Schilderung der Natur mächtige und durchdringende Töne angeschlagen; hier entwickelt Tennyson seine Gedanken und seine Gefühle zuerst in jener Form des dramatischen Monologs, für die er immer eine besondere Vorliebe gehabt hat, und hier zeigen sich auch zuerst die Elemente des König Arthur-Epöses, der ihn nachher so lange gequält hat. Dazu kommen hier bereits einige der trefflichsten englischen Idyllen, Bilder aus dem englischen Leben in seiner Kritik, seiner Verlässlichkeit und Natürlichkeit, in denen ein prächtiger Realismus sich mit der Fähigkeit des echten Dichters verbindet, auch das Alltägliche zu erhöhen und zu weihen. Auch diesen Gedichten ist herbe Kritik nicht erspart geblieben; z. B. auch von Bulwer. Aber der Erfolg schlug die Kritik. Schon nach vier Jahren war die vierte Auflage nötig. Die Stellung des Dichters war gemacht. Seine finanziellen Sorgen waren auch insoweit etwas erleichtert worden durch eine königlich-jährliche Pension von

Deutschland. Wenn es daher auch mit Freuden zu begrüßen ist, daß der Reichstag die erforderlichen Deckungsmittel bewilligt hat, so dürften doch einige Änderungen in den Steuergesetzen gebieterisch notwendig sein. Die Reichs- und Landessteuer bei Veräußerung von Grundstücken ist keine eigentliche Besitz- oder Vermögenssteuer, da die Schulden nicht abgezogen werden können. Sie trifft gerade den Mittelstand besonders hart, der, um seinen Erwerb nachgehen zu können, oft des Eigentums an einem Grundstück bedarf. Außerdem ist diese Steuer bereits von den Einzelstaaten und Gemeinden in Anspruch genommen, denen sie allein zu überlassen ist. — Auch die Lohnsteuer wirkt nicht als Vermögens- und Besitzsteuer. Sie belastet zu einem großen Teile die Hypothekenschuldner, nämlich soweit es sich um die Lohnsteuer für die Pfandbriefe der Sparkassen und für die Pfandbriefe und Aktien der Sparkassenbanken handelt. Die Lohnsteuer wird nicht von dem vermögenden Rentner, sondern von dem weniger leistungsfähigen Hypothekenschuldner getragen, auf den sie abgewälzt wird. Außerdem muß die Belastung durch die Lohnsteuer, soweit diese die von den Städten ausgegebenen Anleihen betrifft, wiederum zum größten Teil von dem Haus- und Grundbesitz in den Gemeinden durch kommunale Sondersteuern aufgebracht werden. — Ähnlich verhält es sich mit den von den einzelnen Staaten beschlossenen Steuererhöhungen, so insbesondere mit dem Wertschätzungsgesetz, das nicht das Vermögen trifft und vom Hausbesitz wohl auf den Mieter abgewälzt wird und damit das Wohnen verteuert. Der Geffions-Steuerpempel wird wiederum zu einem großen Teile von den Hypothekenschuldnern aufgebracht. — Es ist daher zu tadeln, daß die Reichsfinanzreform in Wirklichkeit eine allgemeine Besitz- oder Vermögenssteuer nicht geschaffen hat. Als solche empfiehlt sich für das Reich vielmehr eine erweiterte Erbschaftsteuer. Was schließlich die vom Reich geplante Wertzuwachssteuer betrifft, so entzieht auch diese den Gemeinden eine Steuerart. Auch dürfte diese Steuer, wenn man sie überhaupt für angebracht hält, auf den unbebauten Grundbesitz zu beschränken, nicht aber auf die Wohnhäuser ausgedehnt sein, weil dadurch unmittelbar das Wohnen verteuert wird.

Die Zukunft der Ostmarkenpolitik.

Es ist in den letzten Wochen oft die Rede gewesen von der zukünftigen Gestaltung der Ostmarkenpolitik. Überwiegend kann das nicht, wie die „Ostdeutsche Korrespondenz“ schreibt, bei der Bedeutung, die der Fortführung einer zielbewußten Politik zum Schutze des ostmärkischen Deutschlands für die Entwicklung Preußens und des Deutschen Reiches innewohnt. Man wird es deshalb sicherlich in den weitesten deutschen Kreisen beifällig begrüßen, daß ein Zusammengehen der deutschen Parteien im Osten auch für die Zukunft in dem bisherigen Umfange gesichert ist. Wir haben in dieser Hinsicht von verschiedenen Seiten beruhigende Zusicherungen erhalten und wir sind aufrichtig erfreut, daß keinerlei Befürchtungen zu besorgen sind. Die Erkenntnis, wie die ostmärkischen Deutschen nur in gemeinsamer Arbeit die Grundlage jeder deutschen politischen Betätigung, die Geltung und Vortragskraft ihres Volkstums, gegen den Ansturm der Polen zu erhalten vermögen, ist so tief in den deutschen Kreisen verbreitet, daß sie nach Bismarcks Tode jetzt die oberste Richtschnur für das politische Denken und Handeln der ostmärkischen Deutschen bildet. Das ist ein durchaus nicht zu unterschätzender Erfolg der bisherigen Ostmarkenpolitik seit 1848. Und ist es ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit vor der Öffentlichkeit festzustellen, daß auch die Arbeit der Weiter unserer provinziellen Regierungen stellen einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hat. Selbst die Parteipolitiker dürften mit uns darin übereinstimmen, daß es für die Zukunft der Ostmark von grundlegender Bedeutung ist, wenn hier das Deutschthum unter allen Umständen sein Gemeinbürgerschaftsgefühl zu wahren weiß.

Fünf Jahre Kinderschutz.

In der „Soz. Praxis“ untersucht der heftige Kreisamtmann Matthies die Wirkungen des Kinderschutzgesetzes. Das ist jetzt mehr als fünf Jahre in Kraft. Seine überreichliche Fülle, aber immerhin lang genug, um zu prüfen, ob das Gesetz seinen Zweck zu erfüllen vermochte und ob die Bedenken, die man bei seiner Beratung und Verabschiedung anzumelden pflegte, durch die Erfahrungen der Praxis gerechtfertigt wurden. Matthies fügt sich bei seiner Arbeit auf die Sonderberichte der heftigen Gewerbeaufsichtsbeamten und kommt aus diesem Grunde zu dem Ergebnis, daß das Gesetz, wenn es auch im allgemeinen zu viel differenziert und hier und da

wieder verschiedenen georgie Verhältnisse allzu einheitlich über einen Kamm schert, im großen ganzen wohlthätig gewirkt hat. Ungünstige Einflüsse auf die wirtschaftliche Lage und die Lebenshaltung der ärmeren Bevölkerungsklassen traten nicht ein. Die Verminderung des Kinderverdienstes — denn aufgeführt hat er ja noch immer nicht: die Arbeit wird zumeist nur eingebracht, nicht verboten — wurde nicht allzu sehr empfunden; der Ausfall war offenbar nicht sonderlich groß; jedenfalls hat man ihn, von zwei Ausnahmen abgesehen, zu ertragen vermocht. Ungünstig gewirkt hat allein — zumal in den Städten — das Verbot des Austragens von Kindern vor dem Schulunterricht. Denn gewohnheitsgemäß erhielten viele Kinder außer dem Lohn morgens noch ein warmes Frühstück (Kaffee und Brod) und das ist jetzt weggefallen. Freilich hat dafür in mehreren Städten private und öffentliche Wohltätigkeit eingegriffen. Das nimmt Matthies zum Anlaß zu bemerken:

Überhaupt ist es erfreulich, wie seit dem Bestehen des Kinderschutzgesetzes und offenbar durch es angeregt, in weiteren Kreisen das Verständnis für die Notwendigkeit der Kinderschutzgesetze gewonnen hat. Die Erkenntnis, daß der gesellschaftliche Kinderschutz eine Ergänzung in der Fürsorge für die Kinder finden muß, offenbart sich vor allem in den Städten durch Schaffung von Arbeitsanstalten, Bestellung von Schulärztinnen, Einrichtung von Ferienkolonien usw. Die Erscheinung ist um so erfreulicher, als das große Publikum dem Kinderschutzgesetz indolent gegenüberstand und als die Arbeiterorganisationen bisher gleichgültig verhielten. Wenn auch diese Korporationen die nach § 135 des Gewerbegesetzes verbotene Kinderarbeit in Fabriken usw. hart verfolgen, so scheinen ihnen die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes, die manchem Gewerbetreibenden mehr Anteil an gewerblicher Arbeit liefern und deshalb das Wohlwollen der Arbeiterorganisationen sicher sein sollten, nicht immer genehm zu sein. Vermutlich hat die Unfähigkeit der Organisationen ihren Grund darin, daß die Bestimmungen des Gesetzes vorerst mancher Arbeiterfamilie Unannehmlichkeiten und Opfer aufzulegen.“ So erklärt sich ein betrügerischer dieser Erkenntnis, die jedenfalls zu denken gibt. Aber auch ohne diese Mißstände, die man wohl hätte erwarten dürfen, sprechen die ermittelten Zahlen für eine günstige Wirkung des Gesetzes. Im Jahre 1904 hat die Zahl der gewerblich tätigen Kinder von 5094 in 1904 auf 3009 in 1908, d. i. von 5,8 Prozent sämtlicher Volkskinder auf 2,1 Prozent. Während in 1904 noch über die Hälfte der Kinder in verbotenen Betrieben beschäftigt war, ist diese Zahl ständig in 1906 bis 1908 auf 1823 auf 1274 gesunken. — Diese rein statistische Darstellung des bis jetzt erzielten Erfolges wird ergänzt durch die Beobachtungen der Väter. Fast allgemein wird als günstige Wirkung des Gesetzes größere Frische und Lebendigkeit der früher übermäßig beschäftigten Kinder, sowie eine Abnahme der Verschmutzungen konstatiert.

Soviel über die fünf Jahre Kinderschutz im Anschluß an die heftigen Gewerbeinspektionsberichte. Die Redaktion der „Soz. Praxis“ ist freilich der Ansicht, daß man die heftigen Verhältnisse nicht verallgemeinern dürfe; daß sie mehr Vorbild und Mäßer seien als Typus. Aber selbst wenn im Großherzogtum Hessen in der Richtung von Schutz und Aufsicht mehr getan würde als anderswo: daß das Kinderschutzgesetz für das Erwerbsleben keine nachteiligen Folgen gezeigt hat, wird man immerhin als erwiesen annehmen dürfen.

Deutsches Reich.

— Die Nachversteuerung der Beleuchtungsmittel. In einer Sonderausgabe meldet die „Neue Politische Korrespondenz“: Seit der Veröffentlichung der neuen Steuergesetze werden dem Vernehmen nach Beleuchtungsmittel verschiedener Art, namentlich aber Glühlampen, von Inhabern laufmännischer und gewerblicher Betriebe, kommunaler und anderer Verwaltungen, in ungewöhnlich großen Mengen eingekauft. Diefem Vorgehen scheint ein Irrtum über die gesetzliche Verpflichtung zur Nachversteuerung der am 1. Oktober d. J. bei den Konsumanten vorhandenen Vorräte zugrunde zu liegen. Wenn nach dem Wortlaut des Gesetzes die Vorräte von der Nachversteuerung befreit sind, die dem eigenen Haushalt des Besitzers dienen, so sind darunter zweifellos nur die Vorräte für den Bedarf der privaten Haushaltungen zu verstehen. Dagegen werden nicht nur die bei den Händlern vorhandenen, zur Veräußerung bestimmten, sondern auch die anderen Vorräte von Beleuchtungsartikeln, also auch z. B. die zu gewerblichen, Verwaltungs- oder öffentlichen Zwecken dienenden Beleuchtungskörper der Nachversteuerung unterliegen. Sie müssen daher zur Vermeidung der Strafen zur Nachversteuerung angemeldet werden. Bei einer Vorüberforderung für längere Zeit würden hiernach die Beteiligten keineswegs den erhofften finanziellen Vorteil haben, sondern es würde ihnen wegen der Notwendigkeit, den gesamten Vorrat auf einmal zu versteuern, nur ein Nachteil erwachsen.

lung des Dichters zu erklären sein dürfte. Im ganzen oder lebe Tennyson ein schönes langes Leben. Er fürchtete den Tod nicht. Ist und lebte hatten seine Gedanken das dunkle Tor umkreist, das aus diesem Leben in ein anderes hineinführt; oft und schön hatte er sich mit dem Tode und allem, was mit ihm zusammenhängt, beschäftigt. Es war ein herrlicher warmer Herbsttag, der 5. Oktober 1892, der der letzte seines Lebens sein sollte. Einmal fragte er den Arzt: „Ist das gut?“ Als auf den schönen Herbsttag eine milde Mondnacht gefolgt war, hauchte England's großer nationaler Dichter seinen letzten Seufzer aus. Dem schönen Dichterleben war ein schöner Dichtertod gefolgt.

Es ist nicht ganz leicht, Tennysons dichterische Gestalt und Leistung mit völliger Gerechtigkeit zu bewerten. Wie schon erwähnt, ist es ihm vergönnt gewesen, als Dramatiker wirklich Bedeutendes zu leisten. Er war überhaupt keine elementare Natur; er schaut sinnend auf die Natur, auf das Leben, auf die Sage, auf Geschichte, auf das politische Leben der Zeit, auf die großen Dichtwerke der Vergangenheit. Aus all diesen Gebieten gewinnt er dichterische Motive; sein feiner, phantasierender Geist spinnst diese Motive lebendig, oft überaus reizvoll aus, arbeitet sie bis in das Feinste durch und gießt sie in eine Form, deren Vollendung kaum mit zu starken Worten gezeichnet werden kann. Bei alledem: zwischen dem Dichter und seinen Stoffen bleibt eine Distanz. Er gibt sich nicht hin — nicht dem Leben, nicht der Geschichte, nicht der Sage. Gerade bei seinem Hauptwerk, den Königsballaden, wird dieser Mangel fühlbar. Prachtvolle Gemälde sind es, diese Geschichten vom König und vom Verfall des Hohen und Reichen des Königs Artur, malerische Gestalten, wundervoll gezeichnet und wundervoll hineingestellt in eine ewig wechselnde Natur. Aber sie sind für uns nichts anderes als Gemälde, die wir auf einem alten Gobelin geteilt finden; wir schauen an ihnen vorbei, wir bewundern sie, wir genießen ihre Feinheiten — aber

— Informationsreisen des neuen Staatssekretärs des Innern regt die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, an. Das genannte Organ schreibt u. a.: „Es ist an sich verständlich, daß der größte deutsche Bundesstaat aus seiner Verwaltung die Männer stellt, die an der Spitze des Reichsamts des Innern stehen. Wir wollen aber münden und hoffen, daß der Herr Staatssekretär der Reichs- und Industrie der weiteren Kreise der nicht-republikanischen Industrie verständnisvoll würdigen wird, so weit sie ihm in ihren berechtigten Forderungen und Wünschen entgegensteht. Vielleicht entleitet sich der neue Staatssekretär des Innern, auch persönlich mit der außerpreussischen Industrie durch Informationsreisen Fühlung zu nehmen, es würde dadurch mancher Feindschaft beseitigt werden, der in diesen Kreisen der Industrie heute vorhanden ist und in der Empfindung wurzelt, daß unsere aus der preussischen Verwaltung hervorgegangenen Staatsbeamten vielfach die Verhältnisse der nichtpreussischen Industrie aus eigener Anschauung nicht kennen.“

— 26. Deutscher Tischlerkongress. Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands trat in Wiesbaden der 26. Deutsche Tischlerkongress zusammen, der vom Bundesvorsitzenden Ehrenobermeister Richl-Berlin mit Worten der Begrüßung eröffnet wurde. Der Geschäftsbericht stellt eine Erklärung des Mittelstandes fest und nimmt dann Bezug auf die Gründung des Sanjabundes, in dessen Präsidium der Bundesvorsitzende das Handwerk vertritt. Ueber das Gesetz zur Sicherung der Bauordnungen berichtete Abgeordneter Obermeister Kahardt (Berlin). Die Tagung nahm eine Resolution an, in der erklärt wird, daß das Gesetz zwar nicht alle Wünsche erfüllt; es sei aber dankbar anzuerkennen, daß Regierung wie Reichstag den besten Willen zur Abstellung der größten Uebelstände auf dem Gebiete des Bauwesens gezeigt hätten. Der Referent konnte mitteilen, daß in drei Jahren allein in Berlin 7 Millionen Mark Handwerkerleistungen bei Schornsteinbauten verloren gegangen seien. Ueber den Entwurf betr. die Errichtung von Arbeitskammern berichtete Abgeordneter Pauli (Rostock). Analog den anderen Interessentenvertretungen des Handwerks und des Mittelstandes erklärte auch der Deutsche Tischlerkongress, daß der Entwurf nicht geeignet erscheine, den wirtschaftlichen Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wahren. Ueber die „Reichsversicherungsgesetzgebung“ sprach Dr. Ruffelmann (Berlin). Auch gegen diesen Entwurf wurden schwere Bedenken geltend gemacht, namentlich in Bezug auf die neuen Versicherungsämter und die Ersetzung der bewährten Selbstverwaltung der Krankenkassen durch bürokratischen Zwang. In einer besonderen Resolution wurden die Innungskrankenkassen in Schutz genommen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Der Graf von Oheim.

Wir melden bereits, daß dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, nachdem dieser sich der Mitgliedschaft des großherzoglichen Hauses Sachsen und aller damit für ihn selbst sowie für seine etwaigen Nachkommen verbundenen Rechte begeben und für sich und seine Nachkommen auf das Recht des Thronfolgers im Großherzogtum Sachsen sowie auf Name, Rang und Titel eines Prinzen des großherzoglichen Hauses verzichtet hat, für sich und seine ehelichen Nachkommen vom Großherzog von Sachsen Name und Namen eines Grafen von Oheim beigelegt worden sei. Dazu wird den „Sax. N. Nachr.“ jetzt aus Weimar geschrieben: Prinz Hermann ist am 14. Februar 1886 in Düsseldorf geboren. Er ist der älteste Sohn des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, eines Oheims des regierenden Großherzogs und dessen Gemahlin, Gertrud Prinzessin von Meiningen-Wildungen auf Wächtersbach. Da die kurze Ehe ihres jetzigen Großherzogs mit Prinzessin Caroline Reich kinderlos geblieben war und der Großherzog eine neue Ehe nicht eingegangen ist, und wahrscheinlich auch kaum eingehen wird, so galt der junge Prinz als präsumptiver Erbe des Großherzogtums. Er trat am 11. Mai 1905 in das Gardehusarierregiment ein und war als lebenswährender und spallierender Offizier in der Berliner Gesellschaftswelt eine der bekanntesten Persönlichkeiten. Bald aber stellten sich finanzielle Schwierigkeiten ein, die im vorigen Jahre eine Verheiratung des Prinzen in das 11. Infanterieregiment nach Souburg zur Folge hatten. Im diese Zeit sprach man viel von seiner bevorstehenden Verlobung mit der Prinzessin Marie Bonaparte. Die Finanzgenossen des Prinzen waren jedoch so gerührt, daß der Kontrakt am Weimarer Amtsgericht über sein Vermögen eröffnet werden mußte. Man sprach von Millionenvermögen, der Prinz konnte sich als Offizier nicht mehr halten, und so schied er aus dem Preussischen Heer aus.

Kurz darauf wurde er wegen Verschwendung unter Anklage gestellt; sein Vermögen ist der Weimarer Oberlandesrichter Karl v. Eichel. Der Prinz hatte seine Schulden in solcher Höhe und in solch leichtfertiger Weise kontrahiert, daß seine

se bewegen und nicht, sie bringen und nicht im inneren Welt, sie werden uns nicht Begleiter fürs ganze künftige Leben. Für den deutschen Geist sind wenigstens jene Jähren, in denen er das englische Leben selbst schildert, weit unmittelbarer und überzeugender. In diesem Zusammenhang mag es genügen, hervorzuhellen, daß Tennyson selbst, wie die Annahmen bezeugen, die er oft seinen Werken hingeworfen hat, sich oft als einen neugierigen Dichter bekannt hat, trotz des Spottes, den Carlyle über diese Art der Dichtung ausgegossen hat. Eine interessante Seite an seiner Persönlichkeit bilden endlich seine religiös-philosophischen Anschauungen. Sie zeigen ihn als einen unerbittlichen Feind des engstirnigen Phantasmas, in das die englische Hochkirche oft genug verfällt. Sein Kampf in dieser Richtung ist für England bedeutend geworden; Tennysons Autorität hat die Entwicklung freieren religiösen Denkens im modernen England lebhaft gefördert. Mancher Dichter des viktorianischen Zeitalters übertrifft Tennyson an ursprünglicher Genialität, an Macht der Phantasie, an Originalität; keiner aber hat ein so geschlossenes, so mannigfaltiges und menschlich so voll befriedigendes Lebenswerk geschaffen wie der Rittersohn von Somersby.

Buntes Feuilleton.

— Die erste Urkelin des Reichskanzlers. Graf Herr v. Einsiedel, Leutnant der Reserve des 1. Gardebrigaden-Regiments, meldet von seiner Besichtigung Grete im Kreise Mothberg im schließlichen Bezirk Riegnitz aus die Geburt eines Töchterchens, das ihm seine Gemahlin, die Gräfin Irene v. Einsiedel, geborne Gräfin Bismarck, geschenkt hat. Diese wenig beachtete Familienangelegenheit darf deshalb einiges Interesse beanspruchen, weil das Töchterchen, das dem Grafen und der Gräfin Einsiedel geboren wurde, das erste Urkelkind des Fürsten Otto von Bismarck

Eltern und der Chef des großherzoglichen Hauses davon abgesehen
geungen waren, seine Verpflichtungen zu erledigen. Jetzt hat
der Prinz mit dem Verzicht auf die Thronfolge und dem Austritt
aus dem Hause Sachsen-Weimar die Konsequenzen gezogen. Der
neue „Chef von Coburg“ lebt, ebenso wie sein Vater, in Hei-
delberg. Nachdem er aus dem großherzoglichen Hause aus-
geschlossen ist, beruht dessen männliche Linie nur noch auf sechs
Ästen; es sind dies der Chef des Hauses, der regierende Groß-
herzog Wilhelm Ernst, dessen Ankel Prinz Wilhelm von Sachsen-
Weimar, der Bruder der verstorbenen Mutter des Großherzogs
und Vater des Prinzen Hermann, und dessen zweites Sohn, Prinz
Albert von Sachsen-Weimar, der 1893 geboren ist. Der Prinz
hat noch eine Schwester Sophie, die 1888 geboren und unter-
nähmt ist.

Einweihung von zwei Zeppelin-Gedenksteinen.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Das Städtchen Oppenheim im weingefegneten Rheingau feierte gestern die Wiederkehr des Tages, an dem Graf Zeppelin mit seinem am andern Tage bei Schödingen vernichteten Luftschiff gegenüber von Oppenheim auf dem sogenannten „Kornland“ niederging, um einige Stunden bis zur Beseitigung eines geringfügigen Motorschadens, zu rasten, durch die Weihe zweier Gedächtnisfeine. Der eine erhebt sich am rechten Rheinufer unweit der Stelle, wo der Hefenbogl sich zu kurzer Ruhe niederließ, der andere auf der Landkrone, dem eine prachtvolle Fernsicht bietenden Berg, zu dessen Füßen sich die gewundenen und hügelartigen Gäßchen Oppenheims ausbreiten. Bei der Begeisterung, die in allen Schichten der Mannheimer Bevölkerung für Graf Zeppelin und sein Werk herrscht, war es natürlich, daß Herr Schiffsheister Noll, der rührige Entrepreneur der Rhein- und Hofensfahrten den Entschluß faßte, seine „Mannheimia“ nach Oppenheim zu dirigieren. Leider machte ihm die schlechte Witterung einen gründlichen Strich durch die Rechnung. Wir wollen nicht verzaun, wie viel Personen, wohlangekündet mit Menschenfisch und Ueberleibern, sich um 11 Uhr auf dem Schiff einfanden. Nur soviel sei gesagt, daß es so wenig waren, daß jeder andere ohne Weiteres die Fahrt aufgegeben hätte. Wenn die „Mannheimia“ trotz dieser schwachen Beteiligung um 1/12 Uhr doch noch die Anker löschte, so geschah es einerseits in der Erwägung, daß das Aufgeben der Fahrt in der Öffentlichkeit keinen guten Eindruck gemacht hätte und andererseits in der Hoffnung, daß es gelingen werde, in Oppenheim durch Ueberlegen der zur Ventmalweise strömenden Menschenmenge, die Ebbe in der Kasse einigermaßen auszugleichen. Aber auch diese Hoffnung erwies sich als trügerlich. Man hatte eben nicht mit der heftigsten Staatsbehörde gerechnet, die es nicht zuließ, daß der staatlichen Oppenheimer Fähre, die den Verkehr zwischen beiden Ufern im Schneltempo vermittelt, allzu große Konkurrenz gemacht werde.

Die Talsahrt gestaltete sich im Allgemeinen wenig genussreich. Es war, da sich die Sonne harinädig hinter regenschwären Wolkenmassen versteckt hielt, empfindlich kühl an Bord. Jedoch ließ die weissen Fockenseile in die Kajüte zurückziehen. Die vorzüglichste Schifferrestauration (weiter Herr Restaurateur *Artenner*), die der Beachtung aller Passagiere der „*Monnchinnia*“ empfohlen wurde, die Lannen des Wettergottes mit gutem Erfolg bezwungen zu machen. Erstenslicherweise stellte sich hinter Vornus das Wetter mehr und mehr auf und ab, gegen 2 Uhr die Berge von Oppenheim in Sicht kamen, brach sogar die Sonne durch die Wolken. Schon von Weitem konnte man wahrnehmen, daß Oppenheim im reichsten Maggensthinnd prangte. Selbst auf dem hohen Rastin der Stärkemehlfabrik, die zu den wenigen Gebäuden gehört, die sich auf dem Vorland erheben, flatterte eine mächtige Fahne. Gegen 1/3 Uhr wurde in Oppenheim gelandet. Ein kurzer Gang durch das Städtchen und dann galt es, sich den vielen feistnählich angedeten Oppenheimern anzuschließen, die hinunter zum Rhein fründten, um sich zum Vornand überlegen zu lassen. Zur Förderung sorgte vornehmlich ein schmales Dampfboot aus Rodenheim, das uns mit dem hedwollblühlichen Gemeinderat von Oppenheim hinüberbrachte. Ein weit größeres Boot, das banchen frohig am lauzenreisgeschmückten Landungssteig lag, war nur für die theillichen Synoratoren bestimmt. Eine Aufsichtsperson, die wir fragten, ob wir mit dem Boot fahren dürften, sah uns ganz vorwurfsvoll an und gab uns dann zu verstehen, daß das Boot für die gewöhnlichen Sterblichen weiter unten anlege. Es kam auch dann nach langem Warten kurz vor 4 Uhr angekommen, aber eher man in drondoller Enge verladen war, gab es noch einen Allenbogensprung, weil die Herrern — gemeint war der Gemeinderat in Gehrock und Zylinder — den Vortritt hatten und weil die bl. Herrern das mit Anzügen darüber wachte, daß nur die zulässige Zahl Passagiere mitgenommen werde.

Die Einzeichnung des Denkmals auf dem Kornjamb.

Das Denkmal erhebt sich etwa 20 Meter vom rechten Rheinufer gegenüber der Spitze der Landzunge, die durch Rhein und Oppenheimer Hafen gebildet wird, auf hochwasserfreiem Terrain, das zu ausgeschüttet werden mußte. Es ist etwa 3 Meter hoch und 6 Meter lang und besteht aus drei Teilen. Die Mittelfläche nimmt eine Tafel aus weißem Sandstein ein, auf der in lateinischen Buchstaben zu lesen ist: „Hier landete mit seinem Zuliffshilf Graf Zeppelin auf seiner ersten Dauerfahrt 4. August 1908.“ Neben der Tafel befindet

ist. Die Gräfin Einfeldt ist in der That eine Enkelin Bismarcks, die zweite Tochter seines jüngeren Sohnes, des 1901 verstorbenen Grafen Wilhelm Bismard, im Verpandien- und Freundeskreise „Wili“ genannt, aus dessen Ehe mit seiner Frau, der Gräfin Sibylla Bismard, geborenen v. Arnim aus dem Hause Kröschendorff. Es erscheint die Nachkommenschaft des Altreichskanzlers jetzt zum ersten Male in der dritten Generation. Im ganzen sind jetzt 14 Nachkommen Otto v. Bismarcks am Leben, die sich auf drei Generationen verteilen: eine Tochter, sieben Enkel, fünf Enkelinnen und eine Urenkelin.

— Ein weiblicher Nimrod. Lady Constance Richardson, die junge Enkelin der verstorbenen Herzogin von Sutherland, die im vergangenen Winter in London so lebhaften Aufsehen erregte, als sie vor König Edward in Hofreisen als Salome tanzte und zur Belohnung lächelnd Sir Ernest Gellish Haupt verlangte, hat jetzt einen neuen Plan gefaßt, um ihren Teufelsdrang und ihrer Abenteuerlust Befriedigung zu verschaffen; trotz aller Vorstellungen ihres Vaters und ihrer Bekannten wird sie noch in diesem Jahre nach Afrika gehen, um in den Urwäldern des Kongo mit Jagdtasche und Gewehr einen Gorilla zu erlegen. Die junge Dame, die durch ihre excentrischen Reigungen in der Londoner Gesellschaft berühmt ist, hat sich als vorwazene Jägerin bereits Rufm erworben; selbständig zog sie einst auf die Pantherjagd und selbst vor dem gefährlichsten Wäzen schreite ihre weibmännliche Lebensschafft nicht zurück. Sie gilt als hervorragender Schütze. Als sie vor einigen Jahren im schottischen Nationalclub, dem kurzen karierten Rock, mit ungekühlten Knien, in Schottland auf die Hund zog, war der Name der jungen Sportsdame in aller Munde.

nach eine Bank aus dem gleichen Material. Plantiert wird das Mittelfeld durch zwei aus Sandsteinquadern zusammengefügte Aufbauten, die mit abgerundeter Kuppe wie mittelalterliche Wachtürme aussehen und dem ganzen Denkmal etwas majestätisches, gewichtiges geben. Tannengrün umgibt sowohl das Denkmal, das vom heftigsten Staat errichtet wurde, als auch den Denkmalsplatz, über den noch gar viele Füße wandern müssen, ehe der Rheintisch der zum Aufschütten verwendet wurde, festgestampft ist. Am Denkmalsplatz hatte sich schon lange vor Beginn der Feier ein vielhundertfüßiges Publikum versammelt, das nur mit Mühe von Garbarmerie und Polizei zurückgehalten werden konnte. Gegen 1/5 Uhr langten unter Vorantritt der schmutzen Kapelle der Firma Opel-Rüsselsheim, die staatlichen Ehrenzüge an, unter denen sich als Vertreter des Großherzogs von Hessen Stadtkommandant Generalmajor v. Gedebrach-Darmstadt befand. Unmittelbar darauf begann die Feier mit einem Musikvortrag. Dann stieg Herr Geh. Oberbaudirektor Wildbrand-Darmstadt, die zum Denkmal führenden Stufen hinauf, um mit einer kurzen Ansprache das vom staatlichen Hochbauamt Darmstadt entworfene und angeführte Denkmal zu übergeben. Der Redner begrüßte die Anwesenden, unter denen sich u. a. auch die Herren Kreisamten Dr. Michel, und Hofmeister Rutsch-Groß-Gerau, dessen Obhut das Denkmal in erster Linie anvertraut ist, befanden, im Namen des am Erscheinen verhinderten Ministers Dr. v. Snaatz und warf dann einen Rückblick auf die denkwürdige Fahrt am 4. und 5. August 1908. Die Großh. Regierung wolle durch Errichtung dieses Denksteins dauernd an die historisch gewordenen Landung des Grafen Zeppelin an dieser Stelle bei seiner ersten Tauchfahrt erinnern, an jene denkwürdige Landung, die Tausende und Abertausende an diese Stelle lockte. Der Grund und Boden, auf dem man stehe, sei Familieneigentum des Großherzogs, dem deshalb für die Einwilligung zur Errichtung des Denkmals herzlich Dank gebühre, der sich nicht besser zusammenfassen lasse, als in den Auf: Se. Maj. Großherzog Ludwig II. v. Hessen hoch! hoch! hoch! Als die Großherzogkammer, die die Kapelle intonierte, verklungen war, stimmte die Menge noch das erst wieder in den letzten Tagen dem Feldzugsofen entgegengeklungenen Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ an. Damit hatte die Feier ihr Ende erreicht. Als die Ehrenzüge vor dem Denkmal noch im Hilde festgehalten waren, begab man sich unter Vorantritt der Musik wieder zum Dampfschiff, das die offiziellen Festgäste an das andere Ufer beförderte.

Die Weihe des Gedenksteins auf der Landeskronen.

In festlichem Zuge ging es dann hinaus zur Landesgrenze, wo der zweite Gedenkstein geweiht wurde. Wir hatten gerade noch Zeit, den Stein, der schon von Oppenheim aus sichtbar ist, weil er unmittelbar unter der Restaurationsterrasse auf dem nach Norden vorstpringenden Abhang steht, zu besichtigen, weil die „Rannheima“ pünktlich um 1/2 11 Uhr die Unterlichtete. Es ist eigentlich schon mehr ein Denkmal, als ein Gedenkstein, aus dem gleichen Material, wie das am andern Ufer herübergränzte Denkmal, mit einer Sandsteintafel in der Mitte, die die Inschrift trägt: „Zeppelin 4. August 1908. Hier gegenüber auf dem Rheine Landung bei erster Fernfahrt.“ Auch zu dieser Feier, die, wie am andern Ufer Völkerschüsse einleiteten, war der Andrang des Publikums sehr groß. Ein Kommerz, bei der dem Stadtdirektor die Kopie der Marine, die f. St. dem Grafen Zeppelin überliefert wurde, sowie die gesamten Aktensände, Zeitungen usw. aus den Festtagen des Jahres 1908 von dem Komitee für die Zeppelinspende übergeben wurde, schloß die Festlichkeiten ab. Der Gedenkstein wurde von Herrn Privatier Friedrich König-Oppenheim gestiftet. Die Stadt überließ das Gelände und der Verschönerungsverein sorgte für die Herrichtung des Platzes. Die beiden Denkmäler werden einen weiteren Anziehungspunkt Oppenheims bilden, vor Allem das Denkmal auf dem Rothenand, das sehr weit sichtbar ist, weil es völlig frei auf ebenem Gelände liegt.

Die Bergfahrt mit der „Mannheimia“ entwickelte in vollem Maße für die Unilden der Talreise. Die Lust hatte sich merkwürdig vermehrt, jedoch man es schon eher wegen konnte, an Ded zu bleiben. Immer neue Reize zeigte die im Abendfrieden schlummernde Natur. Die Abenddämmerung senkte sich immer tiefer und bald sog die Feuerfugel des Nordes herauf und verführte ein Betretrennen mit der bürst die rauschenden Wasser durchschneidenden „Mannheimia“, die ihre Passagiere gegen 1/2 12 Uhr wohlbehalten an der Rheinbrücke wieder an Land legte.

R. Sch.

* **Entlassung der Reservisten.** Sämmtliche Infanterie-Regimenter des 14. Armee-Korps, die Jägerbataillone Nr. 8 und Nr. 14, das Jäger-Regt. Nr. 14 und das Pionier-Bat. Nr. 14 entlassen ihre Reservisten am 21. September in die Heimat. Die Dragoner-Regimenter Nr. 14 und Nr. 22 und die Jäger-Regimenter zu Pferde Nr. 8 und Nr. 5, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 68 und Nr. 76 und die Wachschonende Abteilungen Nr. 9 und Nr. 10 werden etwas später aus dem Kaiserthum zurückkehren und deshalb die Reservisten erst am 24. September entlassen. Für das Telegraphen-Batillon Nr. 4 wurde der 25. September als Entlassungstag festgesetzt. Für die Dragoner-Regimenter Nr. 20 und Nr. 21, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 14, 30 und 50 und das Train-Batillon Nr. 14 steht der Reservisten-Entlassungstag noch nicht fest.

Verzögerung des Zahlungstermins bei Postnachnahmen und Postanträgen. Ueber die Einlösungsrück von Postnachnahmen und Postanträgen steht eine interessante Remordnung bevor. Bisher hatte der Adressat eines Postauftrages oder einer Postnachnahme von dem Tage an, wo ihn von dem Postriefträger die betreffende Postfache vorgelegt wurde, sieben Tage Zeit, die Einlösung zu bewirken. In der Zwischenzeit konnte er sich eventl. aus seinen Bäckern von der Richtigkeit dieser Zahlungspflicht und der Höhe der zu zahlenden Summe überzeugen. Am siebenten Tage brachte der Postbote unaufgefordert den Postantrag bezu. die Postnachnahme noch einmal dem Adressaten ins Haus, der sie dann einlösen oder die Bezahlung ablehnen konnte. Sowohl die erste wie die zweite Bestellung war unentgeltlich. Das Reichspostamt hat nun auf die Anfrage einer Handelskammer sich dahin geäußert, daß die Abhilfe besteht, die sieben Tage Zahlungsfrist auf drei Tage zu verringern. Sehr wesentlich wird dabei folgende Bestimmungen, die voraussichtlich eingeführt werden. Nach Ablauf dieser drei Tage findet eine noch mäßige Vorzeigung durch den Briefträger wie bisher nicht mehr statt. Der Adressat muß vielmehr die Postfache auf dem Postamt selbst einlösen. Wünscht dagegen der Adressat bei der ersten Bestellung ausdrücklich noch einmal eine zweite Vorzeigung der Postfache, dann bringt sie ihn der Postbote wie bisher noch Ablauf des Zahlungstermins, der zur Einführung gelangen wird, noch einmal in die Wohnung; für diese zweite Vorzeigung muß aber der Adressat eine Vorgegebühr von 10 Picceni bezahlen.

* Das Servieren von Zigaretten auf einem Teller, wie man es in Cafés und Restaurants des Äußeren beobachtet kann, in, wie wir in Deuachland mehrere Anfragen mitteilen wollen, nachher, denn Par. 12 der Ausführungsverordnungen zum Zigarettensteuergesetz bestimmt ausdrücklich: „Die im Einzelverkauf abgegebenen Zigaretten sind unmittelbar den mit dem Steuerzeichen versehenen abgeordneten Umfaltungen zu einschicken.“ Wenn

Als Cafetiers und Restaurateurs soll nicht der Möglichkeit einer Bestrafung ausweichen müssen, werden ist gut, ihr Personal zur Beachtung dieser Bestimmungen anzuhalt.

* **Warnung vor dem Zuzug deutscher Mädchen nach Paris.** In einer in Paris erscheinenden deutschen Zeitung ist kürzlich ein Artikel veröffentlicht worden, welcher eine Warnung an deutsche Erziehenden und Lehrerinnen, sowie an Kindermädchen und Dienstmädchen vor unüberlegtem Zuzuge nach Paris enthält und Maßregeln für den Fall der Uebersiedelung dorthin erteilt. Es wird dabei hauptsächlich auf die Gefahren in sittlicher Beziehung hingewiesen, die jungen unerfahrenen Mädchen in Paris drohen und denen leider alljährlich eine nicht geringe Zahl jugendiger deutscher Mädchen zum Opfer fällt. Es wird als sehr empfehlenswert bezeichnet, vor Annahme einer Stelle in Paris oder vor der Abreise dahin sich mit einer Anfrage an das dortige deutsche Konsulat zu wenden, dessen Geschäftsstelle sich Rue de la Ville 78 befindet und das zu jeder Auskunftserteilung über alle einschlägigen Fragen sehr gern bereit ist.

• **Bestall des Frontmachens und Verlängerung des Pappenstreichs.** In der allernächsten Zeit werden einige neue Verordnungen für die Armee erscheinen. Das Frontmachen von Unteroffizieren und Mannschaften vor den direkten Vorgesetzten fällt fort, beibehalten wird es nur noch vor dem Kaiser und den Kontingentherren. Damit wird die Quelle für manche Disziplinarrufe und für manche Störung des Verkehrs in großen Städten beseitigt. Dagegen läßt sich also nichts einwenden. Anders liegt es mit der Ausdehnung des Pappenstreichs für die Chargierten, die Verlängerung der Zeit, an der die Unteroffiziere in der Kaserne einzutreffen haben. In Zukunft soll jeder Unteroffizier bis 12 Uhr abends, jeder Sergeant die ganze Nacht ausbleiben dürfen, während bis jetzt ohne Urlaub diese Befugnis nur bis 10 Uhr im Winter, bis 11 Uhr im Sommer dauerte. Hierzu wird am Doreskreise eingewendet: „Wenn man bedenkt, daß jetzt die Unteroffiziere verhältnismäßig jung, nach zwei Jahren Dienstzeit schon die Trossen bekommen, zum Teil erst 20 bis 22 Jahre alt sind, so kann man sich mit Recht fragen, ob so junge Leute ohne Schaden für die Truppe im Dienst am andern Morgen und für ihre körperliche Gesundheit die Freiheit haben sollen, eventuell an jedem Abend erst nach Mitternacht zur Ruhe zu kommen. Die Frage dürfte angesichts der Anforderungen des heutigen Dienstes sicher zu verneinen sein. Die Sergeanten, meist Männer von nicht über 25 Jahren bei ihrer Ernennung, sind vielfach auch noch nicht genügend im Charakter gefestigt, um die Freiheit, die ganze Nacht ausbleiben zu dürfen, nicht zu missbrauchen. Sie sind immerhin doch noch junge Leute, und Wein und Alkohol werden viele von ihnen fesseln und zum Dienst am folgenden Morgen nicht genügend frisch erscheinen lassen. Freewilliger würde daher die Erlaubnis die ganze Nacht auszubleiben, auf Unteroffiziere mit mindestens neunjähriger Dienstzeit beschränkt. Der Kompaniechef hat bei der einmal grüßlichst angenommenen Ausbleibebefugnis auch kein Mittel, ohne Strafe erzielend an Leichtsinnige einzuwirken. Es steht zu fürchten, daß manche sonst brauchbare Elemente von Unteroffizieren dem erweiterten Urlaub zum Opfer fallen werden. Die Maßnahme ist jedenfalls ein zweischneidiges Schwert. Wenn man einwendet, jeder junge Mann im bürgerlichen Berufe und Leben dürfe jede Nacht ausbleiben, so ist darauf zu erwidern, daß von ihm am folgenden Morgen doch auch nicht die körperlichen Anstrengungen gefordert werden wie von dem Sergeanten im Frontdienst.“

* Die Hauptversammlung des Verbandes der Zigarrenfabrikanten E. V., Sitz Mannheim, die am 1. ds. Mts. hielten, faßte einstimmig folgende Entschliegung: „Die Mitgliedsversammlung des Verbandes der Zigarrenfabrikanten E. V., Sitz Mannheim, beklagt durch die Nothwendigkeit des Tabaks, infolge der Steuererhöhung, einen ganz bedrühenden Rückschlag der Fabrikation. Im wohlwollenen Interesse der Arbeiter glaubt sie nun, an alle Kollegen die dringende Bitte richten zu sollen, von Arbeiter-Entlassungen möglichst abzusehen, vielmehr zu versuchen, durch Verkürzung der Arbeitszeit den jetzt herrschenden Arbeitermangel aufrecht zu erhalten.“

* Sein 35jähriges Dienstjubiläum beim Postamt Mannheim I beging in den letzten Tagen Herr Oberpostschaffner G. v. d. Loh. Herrn Gaud wurde namens der Oberpostschaffner-Vereinigung aus diesem Anlaß ein schönes Geschenk sowie ein Diplom überreicht.

* Gefangenahme hinter Reduran. Der Aufschallon, der, wie bereits im Morgenblatt erwähnt, gestern abend über Mannheim flog, landete hinter Reduran am Rheindamm. Der Ballon kam von Frankfurt, hatte 4 Insassen, darunter eine Dame, und trug den Namen „Hindiger“. Führer war Hauptmann Theodor. Der Ballon wurde sofort verpackt und auf einem herbeigeholten Bogen nach der Rhein überführt, um nach Frankfurt zu verfahren.

* Aus dem Schöffengericht. Der wegen Betrugs angeklagte Phil. Aug. Jahn wird zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt. — Der verh. Tagelöhner Anton Herz aus Philippsburg wollte am 12. Mai a. c. seinen Handkaren über die postseitlich gesperrte Lindenhofüberführung fahren. Der Schuhmann Adolf Müller v. versuchte ihn daran zu hindern. Dies ließ sich aber Herz nicht gefallen, sondern er wurde beleidigend gegen den Schuhmann, indem er ihm drohte, er würde ihn, wenn er nicht abhien wäre, an die gegenüberliegende Wand werfen. Sein Vergehen wird heute mit 20 Mk. Geldstrafe geahndet. — Der noch nicht 16 Jahre alte Schiffsjunge Sedula ist angeklagt wegen Diebstahls. Er entwendete dem Schiffer Böbel hier einen Geldbeutel mit 45 Rth. Inhalt und ein Taschenmesser. Seinen jugendlichen Leichtsinns muß er mit 5 Tagen Gefängniß büßen. — Der Kammerdiener zwischen dem Täter der Wilt. Klapperer von hier und den Edelsteinen Kaufmann ebenfalls von hier, fand einen schlimmen Ausgang. Klapperer machte seinem Haß gegen die Gefeule Maulbech in wiederholten Drohungen Luft, indem er denselben rief, daß er ihnen „den Bauch aufschlitzen“ und „den Hirnschädel mit einem Beil zerspalten werde“. Der Friede sei ihnen sicher. Das Gericht verurtheilt Klapperer wegen Drohung zu einer Geldstrafe von 10 Mark. Maulbech war ebenfalls angeklagt, wegen des gleichen Vergehens. Er hatte noch dem ersten Antritt mit Klapperer diesen zugeworfen: Den, der mit beegnet, schicke ich fort. Und zur Bekräftigung seiner Aussage hatte er sich mit einem Revolver bewaffnet. Das Gericht erkennt auf Freispruch, da Klapperer durch seine Drohungen, eine Antwort des Maulbeisch heranzufordern hatte. — Friedrich Aug. Mann ist wegen Diebstahls angeklagt. Er hat einem nicht ganz normten Menschen im Bahnhof 50 Mark entwendet, dabei jedoch es nicht in den Grenzen der Stillschweif herangekommen zu sein: die Verhandlung wurde hinf. geschlossenen Thüren geführt. Er wird zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — Wegen Betrugs erkaufte Schuler eine Aufseherstrafe von 1 Monat und 8 Wochen Gefängniß. Er sitzt a. M. in Greibstraden eine Gefängnißstrafe ab. Die heute gegen ihn ausgesprochene Strafe wird ihm addirt, weil er dem Vort und der Wittin Edler M. 6. — und M. 3. — abgeschwindelt hatte, unter dem Vorzeichen, er er-

beide bei Lang. — Wegen Bedrohung spricht das Gericht gegen den verheirateten Fabrikarbeiter Jos. Wilhelm von Hirslenroth eine Geldstrafe von 40 Mk. aus. Er hat dem Milchhändler Georg Schäfer unter Vorzeigen eines Revolvers mit Zettelschießen gedroht. — Wegen Sachbeschädigung werden Ernst Schmitt und Rud. Hoffmann zu je 14 Tagen Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt. Sie haben verschiedene Scheiben eingeworfen. — Ferner liegen drei Anklagen wegen Körperverletzung vor, die wie folgt geahndet werden: Bahler, Sophie 20 Mk. Geldstrafe, Schreier, Wilhelm 16 Mk. und Sch. Beckmann 20 Mk. Geldstrafe. — Eine Geldstrafe von 20 Mk. wird gegen Sch. Sed. erkannt, der wegen Verleumdung angeklagt ist. — Georg Keller ist wegen Beamteneileidung angeklagt. Er hatte sich mit seinen Verleumdungen gegen den Schuhmacher Hoffmann vergangen. Das Urteil lautet auf 1 Monat Gefängnis. — An Kleptomane scheint die Ehefrau des Schuhmachers Anton Kunz zu leiden. Sie entwendete im Restaurant Pergola dahier, silberne Besteck, eine Frau Kübiger Schmuckgegenstände und dem Schuhmacher Reiger ein Schürmesser, im Gesamtwert von ca. 26 Mk. Das Gericht erkennt wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Der mitangeklagte Chemant wird wegen Anstiftung zum Diebstahl zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Hinter geschlossenen Türen wird die Verhandlung gegen den vorbestraften Jakob W. geführt. Seine Opfer waren neun Kinder im armen Alter von 10–12 Jahren. Er belästigte dieselben mit seinem wilden Treiben fortgesetzt und hatte sich als Schaulustiger seiner verwerflichen Handlungen einen Platz in der Nähe der Hofbräu ausgedacht. In Anbetracht seiner Vorstrafen wegen der gleichen Delikte wird er zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt.

* Die nächste Schloßbeleuchtung in Heidelberg findet am 10. August statt und zwar aus Anlaß des Freisturnfestes.

* Ballonaufstiege. Der heutige Donnerstag ist ein internationaler aeronautischer Termin, an dem in der ganzen zivilisierten Welt wissenschaftliche Drachenaufstiege bis zu größeren Höhen stattfinden. Die aerologische Station der „Jlo“ beteiligt sich seit einiger Zeit an diesem Termin und wird Fesselballons und Pilotballons aufsteigen lassen.

* Einen Menschenauflauf von einigen hundert Personen gab es heute nachmittag gegen 3 Uhr vor dem Weinrestaurant „zum Schenke der Wildnis“ in P. 2. Anlaß hierzu bot ein Disput zwischen Herrschaft und Dienstmädchen bei Auszahlung des Lohnes an letzteres. Das Mädchen, das geistig abnorm sein soll, mußte mittels Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 5. August. Noch einer an den Besatzung gelangten offiziellen Mitteilung wird der Großherzog am nächsten Sonntag zur Teilnahme an dem Freisturnfest kommen. Der Besuch des Festes durch den Landesherren der festgebenden Stadt wird nicht nur in den Turnkreisen mit Begeisterung aufgenommen werden, sondern dieses neue Zeichen anständigen Wohlwollens und Interesses für Heidelberg verpflichtet die gesamte Einwohnerschaft unserer Stadt zum tiefsten Dank. — Nach einem heute früh beim Herrn Oberbürgermeister eingelangten Telegramm wird Se. Königl. Hoheit der Großherzog am Sonntag, den 8. d. M., nachmittags 3 Uhr 4 Min. hier eintreffen, um den Festzug der Teilnehmer des 10. Oberhessischen Freisturnfestes, sowie die Wettbewerbe und Wettspiele zu beaufsichtigen, welche nach Verabredung des Festzuges veranstaltet werden sollen. Die Rückreise des Großherzogs nach Badenweiler wird vom hiesigen Hauptbahnhof um 6 Uhr 56 Min. abends angetreten werden.

* Borsheim, 5. Aug. Verhaftet wurde der 40 Jahre alte Kettenmacher Jakob Friedrich W. von Salmboch, hier wohnhaft, wegen Vergehens an seinen beiden Stiefküdern.

* Wühl, 5. Aug. Der Bürgermeister Dr. Bender hat Montag seine Tätigkeit in unserer Stadt angetreten. Um 4 Uhr fand die Vorstellung des Gemeinderats statt. Gemeinderat Privatier Berger entbot im Auftrage des Gemeinderats dem Bürgermeister ein herzliches Willkommen im Namen der Bürgerschaft und wünschte, daß die Tätigkeit des neuen Bürgermeisters eine recht glückliche und erfolgreiche sein möge. Bürgermeister Dr. Bender dankte für den freundlichen Willkomm und versprach, seine ganze Kraft einzusetzen für das Wohl der Gemeinde.

Von Tag zu Tag.

— Verurteilung eines Expressers. Wiesbaden, 5. Aug. Der Konditor Albert Reite aus Höchst am Main erhielt am 13. Juli d. J. die Aufforderung, 40 Mk. Bahnpostlagergeld zu leisten, andernfalls Anzeige wegen Vergehens gegen den Paragraphen 175 erfolgen würde. Beim Abholen des antwortlichen Briefes verhaftete die Polizei in Frankfurt den Reisenden Jos. Drosch aus Wiesloch, Kreis Ottweiler bei Saarbrücken. Die Strafkammer verurteilte heute Drosch, welcher schon mehrfach vorbestraft ist, zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahren.

— Unfall an einem Bahndol. Halle, 5. Aug. Heute Vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Personenbahnhof ein bedauerlicher Unfall. Die Lokomotivkonstruktion des Berliner Bahnhofs erhielt, als ein Personenzug und zu diesem Zweck wurde an die Lokomotivkonstruktion der Halle ein Gerüst angeschlossen. Als um 8 Uhr verließ die Arbeiter das Gerüst mittels einer Leiter verlassen wollten, brach eine Gerüststange. 5 Arbeiter fielen aus einer Höhe von 4–5 Meter auf den Bahndamm.

Von diesen erlitt einer namens Otto Teichner aus Halle schwere Verletzungen, während die 4 anderen leichte Verletzungen davontrugen. Sie wurden sämtlich dem Krankenhaus zugeführt. Der Unfall ist in der Hauptsache auf die Ueberbelastung zurückzuführen, da sich gleichzeitig 20–30 Mann in der Gerüststelle zusammenfanden, die wegen der Frühstückspause das Gerüst verlassen wollten.

— Hinrichtung eines Muttermörders. Paris, 5. Aug. Der Muttermörder Duchemin wurde heute früh hingerichtet. Es ist dies die erste Hinrichtung seit zehn Jahren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Heidelberg, 5. Aug. Dem stellvertretenden Direktor der Universität Heidelberg, Geh. Rat Kossel, hat der Großherzog seine königliche Teilnahme an dem Freisturnfest des Geh. Rats Adolf Hausrath, sowie an dem schmerzlichen Verlust, den die Ruperto Carola durch den erschütternden plötzl. Tod des Geh. Rats W. E. r. erlitten, in zwei Beileidstelegrammen zum Ausdruck bringen lassen.

* Etwaswunde, 5. August. Der Kaiser unternahm heute vormittag bei sehr schönem Wetter am Strand einen längeren Spaziergang und hörte um 12 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ den Vortrag des Marineoffiziers Ingenieurs V. d. Meppen von der „Hohenzollern“ über „Moderne Dampfturbinen und Transformations“. Zum Vortrag waren die Offiziere der „Hohenzollern“, der „Hamburg“ und „Seydlitz“ erschienen.

* Petersburg, 5. August. Der russische Militär-Leniballon „Mischbr“ ist bei seinem gestrigen Aufstieg verunglückt. Die Hülle ist geplatzt. Zwei Schraubenflügel sind abgebrochen. Personen wurden nicht verletzt.

Die württembergische Regierung und die Reichsfinanzreform.

* Stuttgart, 5. Aug. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer gab Ministerpräsident B. v. d. G. auf Anregung mehrerer Redner folgende Erklärung ab:

Ich beziehe die Gelegenheit, den Standpunkt der württembergischen Regierung zur Finanzreform kund zu tun, denn ich sehe an dem Standpunkt der Regierung, daß die Regierung verpflichtet ist, in dieser Hinsicht keinen Zweifel zu lassen. Viel neues werde ich kaum mitteilen können, außer wenn man sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß man die Vorträge der Presse für bare Münze aufnimmt. (Zehr rückt rechts.) Die Regierung hat dem neuen Finanzgesetz im Bundesrat vollständig durchweg zugestimmt. Sie konnte nach Ansicht sämtlicher Mitglieder der Staatsregierung gar nicht anders handeln. Allerdings war ihr ausgedrücktes Motiv dabei auch, daß sich die Regierung in einer Zwangslage befand. Ohne sie hätten wir uns wohl anders entschieden. Das Votum für die Art und Weise, wie die Finanzreform erledigt wurde, haben wir nicht abgegeben. Die Regierung hätte aber ihre Pflicht vergessen, hätte sie der Zwangslage nicht Rechnung getragen. Ihren letzten Grund hatte die Zwangslage in der schlechten Finanzwirtschaft des Reiches in den letzten Jahren. Das Reich hatte fortwährende Ausgaben auf sich genommen, ohne für ordnungsmäßige Deckung zu sorgen. Ich Deutschland unter allen Umständen Geld braucht, darin lag vor allem die schwache Position der Regierung. Die Sanierung der Reichsfinanzen war eine schwere nationale Aufgabe. Wir haben die Entwicklung der Angelegenheit zu einer parteipolitischen Sache auf lebhaftest bedauert. An der Entscheidung haben wir uns festgehalten. Auch Bismarck konnte darüber gar keinen Zweifel haben, daß wir ihn auf diesem Wege durchaus unterstützen würden. Bismarck haben wir uns nicht verhalten. Im Gegenteil, wir haben uns ganz freilich dafür eingesetzt. Auch Bismarck hatte damals, als die Reichsfinanzen vom Reichstag abgelehnt wurde eine Aufstellung der Reichsfinanzen auf solchen Gründen für unzulässig gehalten. Das war auch ein letzter Moment für die württembergische Regierung, sie mußte über die Auflösung denken, wie sie wollte. Dies ergibt sich aus den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung, wonach dem Reichskanzler eine Auflösung möglich ist. Wir haben damit zwar auf die Verfassungssache verzichtet, die wir im Interesse der angedachten Verordnungen für eine politische Notwendigkeit gehalten haben. Einen Trost haben wir, da wir uns überlegen werden, ob wir uns die Reue der Reichsfinanzen für das Land berechnen werden. Eine Remedur wird auf diesem Gebiet eintreten, wenn in der Zukunft eine solche Stimmung erzeugt wird, daß auch der Reichstag seinerseits auf die Interessen der Einzelstaaten genügend Rücksicht nimmt. Dabei erkennen wir an, daß wenigstens die geschuldeten Reichsfinanzen vom Reich übernommen worden sind. Eine Auflösung war nicht in Aussicht genommen, zudem wäre sie zu dem gegebenen Zeitpunkt ebenfalls zu spät gekommen. Auch von einer Verlegung des Reichstags konnten wir uns nicht verheißeln, da das Defizit täglich um 1½ Millionen Mark steigt. Die Regierung mußte an das Ausland denken, das schadenfreudig auf uns sah. Wir haben nicht gewußt, wohin und eine hohe Politik rief. Für die eingetretene verschärfte Partei- und Interessengruppen sind wir nicht verantwortlich. Wir beklagen die Anstammung von Agitationen. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß die weitgehenden Veränderungen bezüglich der Reform nicht gerechtfertigt sind. Das private Wirtschaftswesen bleibt. Dem ungelassenen Vorgehen über muß Geld abgeben werden. So werden müssen wir im Grunde wie im Reich. Diese Tendenz haben wir schon häufig verfolgt. Am Schluß spreche ich aus: Die neue Reichsleitung haben wir mit vollem bundesfreundlichen Vertrauen begrüßt.

Veränderung der Kaisermandate?

* Stuttgart, 5. Aug. Der Zweiten Kammer ging heute ein Dringlichkeitsantrag der Volkspartei an, worin die Regierung gebeten wird, mit Rücksicht auf die Vergrößerung der ganzen Ernte, sowie auf die durch die Einberufung der bayerischen Reservisten drohende Vergrößerung der Devisenlast eine Veränderung der bestehenden Kaisermandate anzufragen. Das Haus hat die Dringlichkeit mit Zweidrittelmehrheit bejaht.

Der Generallandsknecht in Schweden.

M.E. Stockholm, 5. Aug. (Privattelegramm). Die Lage des Generallandsknechts hat sich eher als befürchtet verschärft. Die Anzahl der Streikenden wird von dem Streikkomitee nachweislich übertrieben angegeben. Eine amtliche Zusammenstellung erfolgt nicht, weshalb die von dem Streikkomitee angegebenen Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Der Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgeber in Schweden, der seitlich den Generalstreik herbeigeführt hat, zieht sich schon eine geraume Zeit hin. Am vorgestern Sonntag (25. Juli) wurden die Verhältnisse der Streikenden durch die hiesigen Vermittler sowohl von den Arbeitern als von den Arbeitgebern abgelehnt. Dann erfolgte am Montag früh (26. Juli) die von den Arbeitgebern angekündigte Auslösung der Arbeiter der Holzindustrie, der Textilindustrie und der Sägewerke. Dadurch wurden im ganzen 89 000 Arbeiter beschäftigungslos. Die Auslösung wurde am 2. August auf die Eisenindustrie ausgedehnt, wodurch die Zahl der Arbeitslosen auf 89 000 anwuchs, und weitere Auslösungen standen bevor. Die Maßnahmen der Arbeitgeber beantragte der geschäftsführende Ausschuss der Arbeiterorganisation der Arbeiter mit einer Kundgebung, die den Generalstreik zum 4. August in höhere Aussicht stellte.

Die Protestaktion der Arbeiterorganisation der Arbeiter erklärte, die radikaleste Ausprägung der Arbeiterbewegung dürfe von der Arbeiterkraft nicht mehr gebildet werden, am allerwenigsten, wenn unter dem Druck weiterer Auslösungandrohungen Einzelverträge über die Arbeitsverhältnisse und sonstigen Arbeitsverhältnisse für die Zukunft getroffen werden sollten. Infolge des großen Umfangs der Auslösungen sei es nur mit der allergrößten Anstrengung überhaupt möglich, die ausgelösten Arbeiter während der Arbeitslosigkeit vollständig zu unterstützen: die Stimmung der Arbeiter sei deshalb gegen eine lange Dauer des jetzt angedachten Streikkomplexes. So sei besser, wenn durch das radikale Mittel des Generalstreiks eine schnelle Entscheidung herbeigeführt werde, die doch wahrscheinlich den Arbeitern nützlich sein würde.

Die Arbeiterorganisation hat ihr Wort wahr gemacht: der Generalstreik ist am Sonntag den 4. August in Schweden ausgedrochen. Der Versuch, das Grabschloß dieses Streikkomplexes durch ausserhalb Schweden stehende Interzesse zu beenden, scheiterte.

* Stockholm, 5. August. Der Reichsrat der Seelen und Leiber beschloß die Arbeit auf den Dampfern in den Schiffswerken einzustellen. Der Verkehr mit kleinen Motorbooten, Fährern und Bugbooten ist bereits eingestellt. In Göteborg legten die Schiffsbauarbeiter die Arbeit nieder. Das dortige Komitee für den Generalstreik beschloß, auch die Eisenbahnarbeiter und die Typographen zur Niederlegung der Arbeit aufzufordern.

Erztroung Georg Nagl.

M.E. Belgrad, 5. Aug. (Privattelegramm). Erztroung Georg hat gegen den obersten Richter Radicevic, welcher anlässlich der Aushebung des Gesandtenvertrags der Zeitung „Zworno“ gegen den Erztroung Verstoß in die schärfsten Vorwürfe erhoben hatte, die Verleumdungsanfrage erhoben.

Spaniens Kämpfe in Marokko.

* Madrid, 5. Aug. Nach einer Depesche des „Imperial“ aus Melilla stellen die Pioniere die von den Rifablen zerstörte Bahn wieder vollständig her. Weiter wird dem Mathe gemeldet: Als General Marina, nur von einigen Offizieren begleitet, die Vorposten inspizierte, wurde er von Mauren, die sich in der Schlucht von Sidimusa verborgen hatten, heftig beschossen. Eine spanische Abteilung schlug den Feind in die Flucht. Ein Offizier ist gefallen, 5 Soldaten wurden verwundet.

* Melilla, 5. Aug. Die Mauren griffen gestern einen Proviantzug an und zogen ihn zum Rückzug; die ihm zu Hilfe gefandte Truppenabteilung wurde ebenfalls angegriffen, wehrte sich aber energisch und schlug den Feind in die Flucht. Eine Abteilung Kavallerie, die angegriffen wurde, löste eine Anzahl Mauren. Die übrigen flohen.

* Madrid, 5. Aug. Der Minister des Aeußern, Allen delazator erklärte, daß die Verhandlungen mit Marokko erst wieder aufgenommen würden, wenn die Schwierigkeiten bei Melilla behoben seien.

Die glückliche Eilsahrt des Z. II nach Köln.

Ankunft und Landung.

W. Köln, 5. Aug. Nachdem das Luftschiff von Dürren kommend, über der Stadt erschienen war, beschrieb es zunächst von den jubelnden Tönen einer unermesslichen Menschenmenge begrüßt, eine große Schleife um den Kölner Dom und nahm dann seinen Weg nach der Landungshalle, vor der um 11 Uhr 15 Min. eintraf.

m. Köln, 5. Aug. 11.30 Uhr. (Priv.-Tel.) Seit ¼ Stunde führt „J. 2“ über der Stadt Evolutionen aus bei herrlichem sonnigen Wetter. Eine vielstündige Menschenmenge jubelt Zeppelin zu, der unaufhörlich Gegenströme aus der Luft mitfendet. „J. 2“ kam vom Westen in die Stadt hinein, überfuhr den Strom und umkreiste den Dom. Die Vergnügung des Volkes dürfte in etwa ¼ Stunde erfolgen.

m. Köln, 5. Aug. (Priv.-Tel.) Die Landung des Zeppelins erfolgte gegen 12 Uhr glatt von hinten, nachdem der Ballon von Behlen kommend in ruhiger Fahrt den Rhein überflogen und mehrfach den Dom umkreist hatte. Unter Glockengeläute, Böllerschüssen und dem Jubel der vielstündigen Menschenmenge hielt Zeppelin seinen Kurs in der rheinländischen Metropole. Der Graf führte intensive Exkursionen aus. Er flog zeitweise in einer Höhe von nur 150 Metern über den Dächern, fortwährend die Gräße des begeisterten Publikums erwidert. Die Teilnehmer waren von der Fahrt entzückt. Schon seit den frühen Morgenstunden herrschte überall Jubel.

m. Köln, 5. Aug. (Priv.-Telegr. des Rhein. Gen.-Anz.) Die Teilnehmer an der Fahrt sind hoch entzückt. Nur in den frühen Morgenstunden herrschte Nebel, der gegen 4 Uhr hellen sonnigen Wetter wich. Das Kölner Telephonamt hatte zur Verhinderung der Reue der Beamten ½ Stunde lang den Dienst eingestellt. Eine Maßnahme, die den gerechten Wünschen der zahlreichen an Ausföhrung ihrer dringenden Telephonanfragen verzweifelnden Teilnehmer gerechtet. Auf dem Ballonplatz spielten sich freudig bewegte Szenen ab. In herzlichster Weise wurde der große Graf begrüßt und umarmt, als er seinem Ballon entstieg. Der Kaiser wurde von der glücklichen erfolgt Landung des „J. II“ telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Die Militärbehörden veranlaßten an Ehren des Grafen Zeppelin im Offizierskasino ein Festmahl, an dem auch die Spitzen der Zivilbehörden teilnehmen werden. Die Festimmung in Köln hat ihren Höhepunkt erreicht. Vorläufig werden Ausflüge mit dem Ballon nicht gemacht.

Der glückliche Willkomm. — Der Dank des Grafen Zeppelin.

W. Köln, 5. August. Um 10 Uhr 55 Min. befand sich „J. 2“ bereits wieder in der Nähe der Landungshalle. Widenborf; da das Gaschiff zum erstenmal nicht hielt, mußte das Luftschiff einen neuen Kreis beschreiben und landete dann glatt unter dem Jubel des zahlreichen Publikums. Während der Kreuzer zur Halle gezogen wurde, wiederholten sich die Kundgebungen so stürmisch, daß Zeppelin mehrmals die Hand auf den Mund legte zum Zeichen, damit die Kommandoworte und Befehle der Luftschiff-Offiziere gehört werden könnten. Das Publikum strömte mit in die Halle hinein. Dort begrüßte den Grafen als erster der Gouverneur der Stellung Köln, Freiherr v. Sperling, in dem er für das Anstehen des Grafen und dafür, daß er selbst das Luftschiff hierher geleitet, den Dank aussprach; er brachte ein dreifaches Hoch auf den Grafen aus. Darauf begrüßte Oberbürgermeister Wallraf im Namen der Stadt den Grafen. Dieser fand anschließend vor Führung über diesen Empfang zunächst keine Worte. Dann sprach er:

Ich möchte für diese Begrüßung meinem Dank Ausdruck geben, aber vor allem dafür, daß Seine Majestät der Kaiser die Gnade gehabt hat, mir zu erlauben, das Luftschiff selbst hierher zu führen. Das war für mich eine sehr hohe Ehre und große Genugung. Ich danke auch Eurer Excellenz für die herzliche Begrüßung. Ich danke auch für die herzlichen Willkommensworte des Herrn Oberbürgermeisters, der mich im Namen der Stadt begrüßt hat. Ich danke aber auch allen, die hier anwesend sind, für ihr freundliches Willkommen. Der Ausgangspunkt aber von allem ist, daß Seine Majestät mir erlaubt hat, mein Luftschiff selbst hierher zu führen und ich möchte meinem Dank Ausdruck geben durch ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät dem Kaiser.

Das Publikum stimmte lebhaft mit ein. Die Musik intonierte „Heil Dir im Siegerkranz“. Dem Grafen wurden 2 große Kränze überreicht. Nachdem die Hymne verklungen war, stimmte die Kapelle unter allgemeiner Heiterkeit das Lied an: „Es geht immer noch jenseits!“ Als der Graf die Halle verließ, drängte sich das Publikum zu ihm heran, darunter auch viele Kinder, die ihm die Hand reichten. Während der Graf sich zu seinem Auto begab, trug der Widenborfer Männergesangsverein einen Chor vor.

Die Einbringung des Luftschiffes in die Halle war um 11 Uhr 45 Min. glatt beendet.

Graf Zeppelins Herzensache.

* Köln, 5. Aug. Beim Verlassen der Luftschiffhalle spielte sich eine reizende Szene ab, die für die Herzensgüte des Grafen ein bezeichnendes Beispiel abgab. Er sah in der vorderen Reihe ein etwa 12jähriges Mädchen stehen, das ihn freudig anblickte und zögernd die Hand hob. Der Graf ging auf das Mädchen zu und gab ihm auch die Hand, womit für die übrigen Kinder das Zeichen gegeben war, auch ihrerseits dem Grafen die Hand zu reichen. Dabei kam es vor, daß ein Junge in nicht hoffähigem Anzuge ihm die linke Hand gab, wobei der Graf sagte: „Wenn Du mir die Hand geben willst, mußt Du mir die rechte Hand geben.“ Als beim Weitergehen ein etwa 18jähriges Mädchen dem Grafen die Hand reichen wollte, wurde es von einer in der Nähe stehenden Dame mit den Worten: „Nun ist es genug mit dem Händegeben“, abgelenkt, worauf der Graf bemerkte: „Nimm nur her, mein Kind“ und ihm die Hand gab. Im Automobil begab sich der Graf durch die dicht vom Publikum umrahmten Straßen in die Stadt. Beim Weitergehen nahm er Abteilungsquartier.

Werkstätte

C 4, 15
he 6 Werthhüte noch 2
elektrozimmer, als Pagarau
raum geeignet, gut ab ein
vern. Nöth. 2. ob. 3. Et.
3, 18 Werthhüte ob. k
räume sofort zu v
erfragen nur 2. Stod. 1
4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 8



3, 12 3=Zimmerwo
t Walton und allem Rat
zich. Heute per 1. Okt.



fein mbl. 2Bohn u. Sch
immer folgt zu norm.

Mittag- u. Abendtisch

7.2 Privat-Pension
 Selbst- oder Betriebsrenten

Abendstisch für 2 bis
3 Personen.

Borgmästaren Witting
 Endtid 70 och 80

Im vorliegenden Fall ist die

Private Session, L. 12, 8.

Vereinsjahres. Er betonte vor allem die Besonnenheit und Bescheidenheit der neuen und alten Mitglieder des Vereinsvorstandes.

Verfammlung. S—ch.

Stimmen aus dem Publikum.
Zum 7-Uhr-Schulanfang.
Mit herzlichster Freude befolgte ich in letzter Zeit die neuen Eingefändts gegen den 7 Uhr-Schulanfang, welche ich behaupten, neuzuschiel aller Eltern und Lehrer aus dem gesprochen sind. Nach dem nun zuletzt erschienenen Ein- kann ich nicht umhin, dem Herrn Einfender folgendes zu- rum: Wie ist es in einer Großstadt möglich, ein Kind um 7 Uhrs zum Schlafen zu bringen? Ich schide meine Kinder in das Bett und doch wachen sie zumeist noch am 10 Uhr, um mir dieses Jahr einen nachtragsweise fählen Sommer. Wie ist es erst in einem heißen Sommer, wo man er- rurs Ruhe kommen kann. Nur schwer kann ich meinen Jun- den 9 Jahren morgens ermunten. Er tut mir immer leid, er so aus dem besten Schlaf gerissen werden muß. Das- selbe ein Schlaf von 7½ bis 8 Stunden. Doch er genügt den Kinder von 7 bis 10 Jahren wird kaum jemand behaup- Ich gebe mich der sicheren Hoffnung hin, daß dieses Jahr

Mal der 7. Uhr. Schulanfänger war. Ein an die Eltern
über gerichtete Mundschreier würde zeigen, wie viele da-
und wie wenig dafür find.

Eine Mutter.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Kaiserslautern, 5. August. Hier sind im Laufe des
Tag und Dienstag weitere sieben Personen von
Foxyterrie gebissen worden, bei dem der Be-
vorzugt mit Sicherheit Tollwut feststellen konnte. Auf-
nahme des Bezirksamts wurde der Hund erschossen.
Kopf wurde in das Postleutliche Institut nach Berlin ge-
schickt. Die gebissenen Personen gestern Abend ebenfalls.
Die Tollwut scheint sich immer mehr auszudehnen.
Sie tritt außer im Bezirksamt Kaiserslautern bekanntlich
im Bezirksamt Domburg und in Hessen bedächtig auf.
Worms a. S., 5. Aug. Gestern wurde von berrenschaden-
büten am Lengenbergschhof im Walde folgender Zettel auf-
gelesen und auf dem Polizeibureau abgeliefert: „Bitte be-
achten Sie meine Eltern Fritz Fern, daß ich mich in diesem
ich und mein Bräutigam heute Sonntag um 9 Uhr er-
scheine. Unsere Leichen wird man finden.“ Unterschrieben
Zettel mit Anna Fern. Worms und Jakob Wilmuth,
Küchen. Da der Zettel noch ganz gut erhalten ist, kann er
eher Tage geschrieben worden sein. — Wie weiter mitge-
teilt, sind die Nachforschungen der Polizei in vollem Gange.
meint der Unficht, daß es sich bei dem ganzen um einen
del angebrachten Scherz der jungen Deutschen handelt, nach-
drücklich gesucht wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Sommerfestspiele auf der Rimbürg bei Bad Dürkheim. Die
unter Leitung der Sängerin Frä. Rosa Maas zum
eines Gesangsvereins für Kinder von Rühlern, Schrift-
und Journalisten abwechselnd auf der Rimbürg und
Korn. Gedächtnisfeier. Sonntag, 1. September, 10 Uhr.

den stofffindenden Sommerfestspielen erörtern nicht lebhafteste Anteilnahme der kunstverliebenden Kreise Pfalz. Die glückliche Lösung des dankbaren Natur-Problems auf einem für diese Art der Zügelnerung wie neuen Pfad und die vorbildlichen darstellerischen Leistungen ausschließlich aus erfiskaffigen Hoffaustspielern bestehendem Ensemble vereinigen sich zu machtvollen, künstlerischsten Eindrücken. Dieser war das Repertoire der Pfälzer großen Klassiker gewidmet. Eine interessante Abwechslung Spielplan dürfte die für den Samstag, 7. ds. Mts., tags 4 Uhr angesetzte Aufführung eines Einakters des bekannten pfälzischen Bühnenschriftstellers Herrn H. bringen. Dieser Aufzug, welcher seine Feuerprobe im Fe des Karlsruher Hoftheaters bereits erfolgreich bestanden, bezieht sich „Jugend sünden“ und zeigt in Drama, Spiel und Lustspiel in padender Form, wie längst vor und scheinbar bedeutungslos Jugend sünden noch ein Menschen schicksal bestimmen können. Zu dem poetischen Rahmen dieser Form der Aufführung werden die kostümgearbeiteten Lebenskonflikte beim Zuschauer besonders Eindrücke hervorrufen.

Bekanntmachung.

Die Verlegung des Hauptwochenmarktes nach dem Zeughausplatz betreffend.

Nr. 51700 I. Nachdem für die Dauer der Umplasterung des Hauptmarktplatzes die Hauptwochenmärkte nach dem Zeughausplatz und den anschließenden kleinen Plätzen sowie nach der Straße zwischen letzteren und den Quadraten D 5 und 6 verlegt werden, wird hiermit gemäß § 121 Pol.-Str.-G.-B. angeordnet was folgt:

1. Während der Abhaltung des Markt wöchentlich (Montag, Donnerstag und Samstag) auf dem Zeughausplatz stattfindenden Wochenmarktes bleibt die Leopoldstraße zwischen Kaserstraße und Kasernestraße von morgens 6 bis mittags 1 Uhr für Fuhrwerke jeglicher Art, wie auch Handwagen und Karren gesperrt. Diese Fuhrwerke können ihren Weg durch die Kaserne- oder Kasernestraße oder um die Quadrate D 5 und 6 nehmen. Dieses Verbot findet auf Fuhrwerke, welche Waren zum oder vom Markt bringen, keine Anwendung.
2. Die zwischen den Quadraten C 5 und 6, D 5 und 6 hin- und rückwärts verkehrenden Fuhrwerke bleiben von morgens 6 bis mittags 1 Uhr für Fuhrwerke, Dreschmaschinen und Roboter gleichfalls gesperrt.
3. Die auf dem Wochenmarkt gebrachten Waren und Karren sind geordnet im Hofe des Zeughauses hinter dem Marktplatz aufzunehmen.
4. Das Verstellen der angrenzenden Straßen und Gehwege mit Gegenständen irgendwelcher Art ist untersagt.
5. Den Befehlungen der Polizeibehörde zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Verkehrs ist Folge zu leisten.

Größ. Polizeibeamt. — Polizeidirektion.
aus. Dr. R. v. N.

Nr. 50567 I. Dies bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, den 31. Juli 1909.

Bürgermeisteramt:
Ritter. Schick.

Bekanntmachung.

Das Städtische Rathaus Mannheim hat in dieser Stadt und ihren Vororten nachstehenden Personen die Verwaltung einer

Kantinen Pflanzsammlung

übertragen:

Innere Stadt:

Frau Helene Bedenbach Witwe, 1. u. 2. Nr. 24
Herrn Hans Rohrer, R. 4, Nr. 24
Herrn Heinrich Witschel, U 1, Nr. 27
Herrn Wilhelm Strauß, G 7, Nr. 41
Herrn Margareta Witzner Witwe, B 2, Nr. 2.

Redarstraße:

Herrn Erhard Kull, Kasernestraße (4. Querstraße) Nr. 16
Herrn Martin Kull, Kasernestraße (11. Querstraße) Nr. 12
Herrn Jakob Schenkenberger, Kasernestraße Nr. 68.

Leinwandstraße:

Herrn Mathias Cäs, Kasernestraße Nr. 24.
Herrn Friedrich, Kasernestraße Nr. 24.

Herrn Friedrich, Kasernestraße Nr. 24.

Herrn Johann Kasper, Kasernestraße Nr. 4.

Diese Pflanzensammlungen, welche für das Publikum täglich während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet sind, sind berechtigt, Pflanzensammlungen für das Publikum unter Gewährung eines Beschlusses anzunehmen, Pflanzensammlungen, Schenkungen und die Erhebung von Mehrerlösen betragen zu lassen.

Ein Antrag aus der Geschäftsvermittlung für die Sammelstelle mit Text über die vom Kantinenaggeur zu tragenden Gebühren ist in den Geschäftsvermittlung der Sammelstellen zu jedermanns Einsicht auszugeben.

Die Inhaber der Sammelstellen sind verpflichtet, dem Kantinenaggeur für jedes Pflanzensammlungsstück ein amtliches Kontrollzettel mit eintragender Bescheinigung auszugeben.

Die Kantinenaggeur des Kantinenaggeurs oder des etwa wieder ausgetauschten Kantinenaggeurs kann gegen Rückgabe des Kontrollzettels beansprucht werden.

Wer den Kontrollzettel verliert oder abhandelt, ist verpflichtet, die hieraus entstehenden Nachteile selbst auszugleichen.

Mannheim, den 30. Juli 1909.

Städtisches Rathaus.

Bitte.

In der Arbeiterkolonie Antebus macht sich wieder der Mangel an Kleidungsstücken aller Art — Röcken, Hosen, Socken, Strümpfen, Unterhosen, Socken und besonders an Schuhen — fühlbar. Wir bitten deshalb beim Wechsel der Jahreszeit an die Herren Vertrauensmänner und Freunde des Vereins die betr. Bitte, wieder Sammlungen der genannten Kleidungsgegenstände gütig vorzunehmen zu wollen.

Die Sammlungen wollen entweder an Hausvorplatz, Wäsche- oder in Antebus — Post und Station Dürheim — oder an die Zentralstelle in Karlsruhe, Blumenstraße 1 eingebracht werden.

Gewisse Gegenstände, die gleichfalls recht erwünscht sind, wollen an unsere Zentralstelle in Karlsruhe Blumenstraße 1 gütig abgeliefert werden.

Der Anstalt des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogtum Baden.

Wer sucht findet

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Bekleidung, Bettwäsche, Bettzeug, etc. sucht, findet hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeigneten Stellen, über richtige Abfassung und aufwändige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem eine Gratisanfrage an Kosten, Zeit u. Arbeit beim Mannheimer Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Mannheim, O 4, 6.

Gerrenkleider werden prompt u. billig gefertigt, repariert, aufgebügelt, umgewandelt.

G. Schneider, R. 4, 19/20.

August Königs

0 4, 14 Telephon 4329 0 4, 14

Elektro-phys. Lichtheilanstalt.

Glüh- und Bogenlicht-Bäder
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Gelenkentzündung, Folgen von Quecksilberkuren u. s. w.

Vierzellen-Bäder
bei Nervenleiden aller Art, Lähmungen, Rückenmarkleiden, Herz-, Magen-, Leber- und Nierenleiden u. s. w.

Feinste Referenzen
Painfulste Sauerkeit
Viele Dankschreiben
Civile Preise.

Massage
Vibration aktive und Thure-Brandt-Massage bei Frauenleiden u. s. w.

Röntgen-, Eisen- u. Kohlenlicht
bei Lupus, tuberkulöse Geschwüre, Flechten, Haarkrankheiten, offene Beine u. s. w.

August Königs

0 4, 14 Telephon 4329 0 4, 14

Werte Hausfrau!

Nur echtes
Patent-Salicyl-Pergament-Papier
in solchen Rollen

sichert Ihnen für den Winter eine tadellose, wohl-schmeckende aromatische Frucht!

Nur in gelben Rollen à Bogen = 1,40 Meter Inhalt für 20 Pfg. überall käuflich.

Alleiniger Patentinhaber Hubert Breuer, Elberfeld M.

Für Ferienlektüre

empfehlen wir das in unserem Verlag erschienene Werk

„Mannheim in Sage u. Geschichte“

von Hauptlehrer Gustav Wiederkehr.

Ein lokalpatriotisches Werk mit zahlreichen Illustrationen aus Mannheims Vergangenheit.

Geeignetes Geschenk für Mannheims heranwachsende Jugend.

Gebunden Mk. 2.50. Broschiert Mk. 1.80.

Zu beziehen durch die

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung sowie durch alle Buchhandlungen.

Bekanntmachung.

Die Bibliothek der Handelshochschule ist der Ferien wegen vom 5. August ds. J. an bis auf weiteres geschlossen.

Mannheim, 2. August 1909

Der Studienleiter der Handelshochschule.

Prof. Dr. Schott.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterei stellt mit einem feigen Gehalt von jährlich 4000 Mk. 1000 Mk. befristet werden. 1065 Bewerber aus dem Verwaltungsdienst werden gebeten, ihre Gesuche unter Angabe der schätzbaren Tätigkeit und Ansehens von Dienstleistungen bis zum 15. August bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Hornberg, 2. August 1909.

Der Gemeindevorstand.

Job. Schenkelmeier.

Wohnungen

Elephantenpromenade 4
2. Stock, 4 Zimmer, Veranda, Küche, Bad u. Kellerräumen mit Garteneingangs zu vermieten. Näheres 8420

Elephantenpromenade 16
Belle-Etage (2. Stock) sehr schöne 6-Zimmerwohnung, Küche, Speisekammer, Badezimmer, reichl. Kabinett mit schöner, großer Terrasse und prachtvoller Aussicht auf den Rhein, sowie der 4. Stock mit den gleichen Räumen per 1. Oktober zu vermieten. Näheres, b. H. Buxbaum, G. 2, 5, Telephon 424.

Elephantenpromenade 17
4. Et. elegant 4-Zimmerwohnung, mit Bad u. Kellerräumen per 1. Oktober zu vermieten. Näheres, b. H. Buxbaum, G. 2, 5, Telephon 424.

Elephantenpromenade 18
Belle-Etage, vollständig umhergebaute 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 19
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 20
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 21
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 22
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 23
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 24
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 25
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 26
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 27
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 28
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 29
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 30
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 31
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Elephantenpromenade 32
In gut angelegtem Neubau 4-Zimmerwohnung, 1. ob. 2. Stock, mit Kellerräumen, mit Garten — Gas u. elektr. Licht — sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock rechts 74014

Schweigenstraße 154
mehr 3-Zimmerwohnungen m. Kuche u. Kellerräumen, b. H. Buxbaum, G. 2, 5, Telephon 424.

Schweigenstraße 155
mehr 3-Zimmerwohnungen m. Kuche u. Kellerräumen, b. H. Buxbaum, G. 2, 5, Telephon 424.

Waldparkstr. 4
Elegante 4-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 6
Elegante 4-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 9
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 11
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 13
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 15
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 17
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 19
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 21
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 23
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 25
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 27
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 29
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 31
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 33
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 35
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 37
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 39
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 41
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 43
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 45
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 47
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 49
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 51
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 53
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 55
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 57
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 59
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 61
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012

Waldparkstr. 63
Elegante 5-Zimmerwohnung mit allen Zubeh. 2 Treppen hoch, per sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre rechts 74012